

Inhalt/Contenu

Editorial deutsch

Editorial französisch

Dr. med. Theres Schiwow. Ein Nachruf

Eine Reise nach Israel

Réflexions personnelles d'une semaine en... Palestine

„Mordechai Vanunu“Brief an Bundesrätin Micheline Calmy-Rey

MedizinstudentInnen arbeiten mit Kindern in palästinensischem Flüchtlingslager
Erstes ReCap Projekt hat in Bethlehem stattgefunden

Strahlenschutz Schweiz gefährdet - KSR-Workshop 2005

offener Brief der PSR/IPPNW Schweiz an das BAG

KSR-Workshop. Eine Zusammenfassung

Es droht eine Aufweichung des Strahlenschutzes

Buchtipps

„2020 Vision“ Atomwaffenfrei bis 2020 . „Eine Kampagne der Mayors for Peace“

Die neue nukleare Bedrohung. Vortrag von Kate Hudson anlässlich des Jahrestreffens der IPPNW-D

Unfälle mit Atomwaffen,„Gebrochene Pfeile“ und „verblasste Riesen“

Rubrik Wissenschaft

In Kürze/en bref

Editorial

Liebe Mitglieder

Mit grossem Engagement ist die PSR/IPPNW Schweiz in das Jahr 2005 gestartet. Im Januar haben wir einen offenen Brief mit dem Titel „Strahlenschutz Schweiz gefährdet - KSR-Workshop 2005“ an das BAG gesandt. Das Schreiben wurde auch in der Schweizerischen Aerztezeitung vom 19.1. publiziert. Anlass war die unausgeglichene Zusammensetzung der Referenten des KSR Workshops zum Thema „Unter- oder überschätzen wir das Strahlenrisiko signifikant?“ Diese Initiative brachte einiges ins Rollen (Artikel von C. Knüsli in dieser Ausgabe). Vor dem 20. Jahrestag von Tschernobyl planen wir im Herbst eine Tagung „Gesundheitliche Folgen nach der Katastrophe von Tschernobyl: Liquidatoren – die vergessenen Opfer.“ Wir möchten unsere Mitglieder herzlich zum Mitmachen einladen! Ideen, Anregungen und auch tatkräftige Mithilfe vor Ort, wären sehr willkommen. Bitte melden Sie sich doch im Sekretariat.

Eine Reise nach Israel und in die palästinensischen Gebiete. Forat Sadry und Andi Nidecker nahmen an der von PSR-Seattle USA organisierten Reise teil. Ihre Berichte über die sehr eindrücklichen Kontakte mit den AktivistInnen von hüten und drüben, unter anderen mit Mordechai Vanunu, Amira Haas und Mustafa Barghouti, aber auch Mitgliedern der israelischen und palästinensischen IPPNW, leiten das THEMA dieser Ausgabe ein.

Atomwaffenfrei bis 2020 „Vision 2020“ heisst die von Mayors for Peace (Stadtpräsidenten für den Frieden) ins Leben gerufene Kampagne. Mit Hilfe vieler Friedensgruppen aus aller Welt, werden die StadtpräsidentInnen aus aller Welt dazu aufgerufen, sich in die Verhandlungen an der bevorstehenden NPT-Konferenz im Mai in New York einzumischen. Wie wichtig der Kampf gegen die Atomwaffen ist, schildert Kate Hudson in Ihrem auf dem IPPNW-Jahrestreffen gehaltenen Vortrag.

Am 25./26. April findet wie alle Jahre die Tschernobyl-Mahnwache in Basel statt. Der Anlass, der letztes Jahr grosses Medienecho fand, wird von Jugendlichen und Mitgliedern aus den Organisationen NWA und PSR/IPPNW organisiert.

Mit herzlichen Grüssen
Claudia Bürgler

Editorial

Chers membres

PSR/IPPNW Suisse a commencé l'année 2005 avec de nombreux engagements. En janvier nous avons envoyé à l'OFSP une lettre ouverte intitulée «menace sur la radioprotection en Suisse - atelier CRP 2005». La lettre a été publiée dans le bulletin des médecins suisses le 19 janvier. Le sujet de la communication était le choix non judicieux des experts de l'atelier CRP à propos du thème «Sousestimons-nous ou surestimons-nous notablement les risques radiologiques?». Cette initiative a suscité de nombreuses réactions (article de C. Knüsli). Avant le vingtième anniversaire de l'accident de Tchernobyl, nous planifions en automne une journée sur le sujet «Les conséquences sanitaires de la catastrophe de Tchernobyl: les liquidateurs – victimes oubliées». Nous invitons nos membres à collaborer. Des idées, des suggestions ainsi qu'une aide active sont les bienvenues. Prière de vous annoncer au secrétariat.

Un voyage en Israël et dans les territoires palestiniens: Forat Sadry et Andi Nidecker ont pris part au voyage organisé par PSR-Seattle USA. Leurs rapports sur les contacts émouvants avec les activistes des deux côtés, entre autres Mordechai Vanunu, Amira Haas et Mustafa Barghouti, ainsi que des membres d'IPPNW Israël et Palestine est un des sujets principaux de ce numéro.

L'abolition des armes nucléaires jusqu'en 2020 „vision 2020" est la devise de la campagne «Mayors for Peace» (maires/syndics/président(e)s de commune pour la paix). Avec l'aide de nombreuses organisations pour la paix sur tout le globe, les maires/syndics/président(e)s de commune du monde entier sont appelé(e)s à participer activement aux négociations de la conférence sur le Traité de Non Prolifération Nucléaire en mai prochain à New York. L'importance de la lutte contre les armes nucléaires est illustrée par l'exposé de Kate Hudson à l'occasion de la rencontre annuelle de IPPNW.

Les 25 et 26 avril a lieu comme chaque année à Bâle la démonstration au sujet de Tchernobyl. Cet évènement qui a attiré l'an passé l'attention des médias sera organisé par des jeunes ainsi que par des membres du comité d'action contre les centrales nucléaires du nord-ouest de la Suisse (NWA) et PSR/IPPNW Suisse.

Cordialement,
Claudia Bürgler

Nachruf auf Frau Dr. med. Theres Schiow

von Monique Bircher

Am 19.11.04 ist unsere Kollegin Theres Schiow im Alter von 63 Jahren nach kurzer Krankheit an einem Hirntumor gestorben.

Theres wurde vorerst Primarlehrerin und nahm anschliessend das Medizinstudium in Zürich in Angriff. Sie gründete zusammen mit dem Musiker Alexander Schiow eine Familie, wurde Mutter von Sohn Emanuel und Tochter Julia. Nach Abschluss der Facharztausbildung zur Kinder- und Jugendpsychiaterin führte sie über viele Jahre eine Praxis in Gemeinschaft mit anderen Therapeuten in der Stadt Zürich.

Sie war aktives Mitglied bei der PSR/IPPNW und den Ärzten für Umweltschutz. Über einige Jahre waren wir zusammen im Vorstand der PSR/IPPNW Schweiz. Schon 1984 bildeten wir eine Arbeitsgruppe, bestehend aus ÄrztInnen, PsychologInnen und LehrerInnen, die sich mit den Auswirkungen der atomaren Bedrohung auf die seelische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzte. Beim Auswerten von Interviews und Aufsätzen von OberstufenschülerInnen fiel uns auf, dass den Kindern konkrete Informationen weitgehend fehlten. Hingegen trugen sie diffuse Ängste und Vorstellungen in sich. Anfangs 1986, noch vor „Tschernobyl“, begannen wir, ein Lehrmittel zusammenzustellen, das als Grundlage in den Fächern Physik, Geschichte und Geographie dienen sollte. Nach jahrelanger Arbeit war der umfangreiche vierteilige Atomordner dann fertig - er wurde vom Lehrerservice des WWF vertrieben. An dieser grossen Arbeit war Theres mit Überzeugung und Engagement beteiligt. Daneben trat sie mit Vorträgen und grassroot-Projekten zum Thema Kinder und atomare Bedrohung an die Öffentlichkeit.

Später bildete Theres sich weiter bei buddhistischen Lehrern und engagierte sich im Meditationszentrum Beatenberg. Sie sang im Chor „Salto Musicale“ mit und kam auf einer Auslandstournee in Berührung mit afrikanischer Kultur. In der Folge davon realisierte sie mit Unterstützung ihres Mannes und ihrer inzwischen erwachsenen Kinder den Wunsch, in einem Entwicklungsprojekt in Afrika mitzuarbeiten. Während 2 Jahren bereitete sie sich durch Studium der Tropenmedizin in Basel darauf vor. Seit September 2002 war sie mit Interteam an der University of Namibia tätig. Dort hat sie in der HIV/Aids Prävention für Studierende gearbeitet. Es ging unter anderem darum, dass sich Studierende testen liessen und eine Enttabuisierung des Themas Aids stattfinden konnte. Theres hatte am Anfang mit grossen Widerständen zu kämpfen, mit ihrem beharrlichen Engagement erreichte sie jedoch einen Abbau von Tabuisierung und von Vorurteilen gegenüber HIV sowie auch den Aufbau von Solidarität unter HIV-Betroffenen selbst und von Gesunden mit ihnen. Theres hat sich mit ihrem Interteam-Einsatz einen Wunsch erfüllt, sie war ganz dabei mit einer unerhörten Schaffenskraft, unterstützt von ihrer Familie, welche sie in der Schweiz zurückliess. Der Einsatz von Theres hätte noch bis Mitte 2005 gedauert.

Sie, die sich in den letzten zwei Jahren soviel mit dem Tod, dem Tod von Aids-Patienten auseinandergesetzt hat, ist nun selber dem Tod begegnet. Für alle jene, die sie gekannt und geschätzt haben, ist dieser Tod unfassbar und traurig. Sie selber hat ihr Schicksal mit eindrücklicher Grösse und Mut angenommen, wie es kam.

Ich selber erinnere mich an Theres als eine unkonventionelle, lebendige, bodenständige und anteilnehmende Kollegin, deren Meinungsäusserungen stets Hand und Fuss hatten und von einer tiefen Verpflichtung gegenüber ethischen Werten zeugten.

Eine Reise nach Israel

von *Andreas Nidecker und Forat Sadry*
(Fotos: *Andi Nidecker*)

Vom 6. bis 13. März hatten wir Gelegenheit, im Rahmen einer 1 wöchigen Reise Israel und insbesondere die palästinensischen Gebiete zu besuchen. Die Reise war von der PSR Seattle im Staat Washington/USA organisiert worden. Ein weiterer Delegationsteilnehmer kam aus Canada, und aus der Schweiz waren wir 2 PSR/IPPNW Mitglieder. Etwa zwei Drittel der 20-köpfigen Gruppe waren ÄrztInnen, die restlichen Teilnehmer kamen aus der Computerindustrie, waren Lehrer oder arbeiten in der Filmbranche. Eine der Amerikanerinnen war eine Kunschtchaffende.

Physische und bürokratische Hindernisse. Die Reise war von der Leiterin Mrs. Gerri Haynes bis ins Detail geplant, insbesondere die Begegnungen mit den diversen Kontaktpersonen in den palästinensischen Gebieten. Gut geklappt haben alle komplizierten Transporte, kompliziert deshalb, weil heute die bekannte Riesenmauer das Grenzgebiet an vielen Stellen vollkommen abschliesst und die Passage durch die vielen Checkpoints jeweils mit längeren Wartezeiten verbunden ist. Dies erfordert von Touristen etwas Geduld, ist aber im Allgemeinen für uns nur eine kleines Problem. Dies im Gegensatz zu der palästinensischen Bevölkerung, welche in ihren Aktivitäten bereits jetzt massiv behindert ist und nach Fertigstellung der Mauer praktisch eingeschlossen sein wird. Wir konnten Kinder und alte Menschen beobachten, die sich durch noch offene Schlitzte in der Mauer zur Schule oder zum Einkauf begaben. Auch wurden uns Geschichten erzählt, von Schwerstkranken oder Unfallopfern, die wegen dieser Behinderungen nicht oder zu spät in Spitäler gebracht werden konnten. Die Bewilligung, nach Gaza zu reisen ist erst wenige Stunden vor der Abfahrt eingetroffen und trotz genauem Einhalten der mühseligen bürokratischen Regelungen, durften zum Schluss zwei Mitglieder unserer Delegation doch nicht dort einreisen. War die Einreise am Tag unangenehm, so war die Rückkehr aus Gaza am Abend ein Albtraum: Nach Kontrolle durch die sympathischen palästinensischen Grenzwächter wurde man durch einen 500m langen Gang im sogenannten Niemandsland zurück nach Israel geschickt. Die Kontrolle auf der israelischen Seite war ein Schock für alle, sind wir es doch als zivilisierte Menschen nicht mehr gewohnt, unsere Pässe 5m vor einem Gewehrlauf eines barschen israelischen Soldaten kontrollieren zu lassen. Dies alles im gespenstischen Scheinwerferlicht auf allen Seiten von Mauern und Gittern eingeschlossen. (Siehe auch „Réflexions personnelles“ in dieser Ausgabe.)

Eindrückliche Kontakte mit Aktivisten hüben und drüben. Unsere Gruppe wurde überall und von allen Kontaktpersonen sehr herzlich empfangen. Es kann hier leider nur kurz auf einzelne, für mich die eindrucklichsten Interviews eingegangen werden:

Elyaki'm Ha'itzni, Anwalt in Kyriat Arba, Hebron und einer der Gründer der israelischen Siedlerbewegung. Er erklärt uns die historischen Rechte der Siedler, in Judäa und Samaria den heute von Arabern bewohnten Gebieten ihre Siedlungen zu errichten. Obschon persönlich befreundet mit Palästinensern, erachtet er einen palästinensischen Staat, „da wo es ihn ja schon gibt“, nämlich in Jordanien als die richtige Lösung, nicht aber in Gaza und dem Westjordanland. Im Grunde genommen sei Palästina ja eine „Erfindung“, die erst als Reaktion auf die Ausrufung des Staates Israel gemacht worden sei. Präsident Bush und Ministerpräsident Sharon hätten die Siedler jetzt ja richtiggehend „verraten“, indem der Abbau der jüdischen Siedlungen in Gaza diesen Sommer jetzt beschlossen sei. Allerdings würde sich dazu die Siedlerbewegung noch äussern. Er selber sei fähig 100'000 Siedler aufzubieten, um diesen Prozess zu blockieren, sodass die israelische Regierung im schlimmsten Fall alle 100'000 ins Gefängnis werfen müsse. Wir sind beeindruckt von der Scharfsinnigkeit und Redegewandtheit dieses Mannes. Aber auch seiner unermüdlichen Berufung auf historische Tatsachen, die den Juden das Recht gäben, sich hier niederzulassen, unter völliger Ausserachtlassung der realen Situation der hier lebenden Nicht-Juden, die durch die Siedlungspolitik regelrecht verdrängt werden. Alle erachten wir das Argument für einen palästinensischen Staat in Jordanien als weltfremd.

Dr. Eyad El Sarraj, Kinderpsychiater in Gaza, Autor und Menschenrechtsaktivist und Gründer sowie Leiter des „Gaza Community Mental Health“ Programms (GCMHP). Spricht über die Rolle der Frau in der palästinensischen Gesellschaft: Die Frauen sind die Hüter der Kultur, kontrollierten das Haus, während die Männer es von aussen beschützten. Heute seien die Frauen radikalisiert und viele würden ihren Kindern raten, Rache zu nehmen und ruhmvoll zu sterben. Die Menschen in Palästina seien geübt, Ihre Verluste zu verdrängen und können nicht trauern, umgekehrt würden die Juden in Israel den Palästinensern das Recht nicht zugestehen, selber Opfer zu sein und so Sympathie zu erleben. Die Rolle des Aggressors würde in die Palästinenser hinein projiziert. So würden beide Seiten stets die gegenseitige Aggressivität bedienen. Aber Frauen müssten auch Hoffnung sehen und letztlich müssten in beiden Gesellschaften die Frauen die Kontrolle übernehmen. Seiner Meinung nach müsse im Weiteren unbedingt die Hamasführung in den politischen Prozess einbezogen werden, was ja offenbar anlässlich der kommenden Wahlen der Fall sein wird.

Kontaktnahme: eyadsarraj@gcmhp.net oder Eyadsarraj1@aol.com

Amira Haas, jüdische Israelin, lebt seit Jahren als Journalistin unter den Palästinensern in Ramallah im West-Jordanland. Wir treffen sie in einem neuen Community Center der Quäker Gemeinde in Ramallah in einem ungeheizten grossen Raum. Sie will nicht gefilmt werden, da Aussagen und Aufnahmen von ihr schon oft missbraucht worden seien. Amira Haas ist eine engagierte Frau, Tochter von säkularen Juden, die bei ihrer Einwanderung seinerzeit ein ihnen zugeteiltes Haus refusierten, weil sie nicht akzeptieren konnten, dass dadurch andere (Palästinenser) selber zu Flüchtlingen wurden. Die Journalistin schreibt für die bekannte linksliberale israelische Tageszeitung Ha'aretz und andere Blätter insbesondere was den Alltag der Palästinenser unter israelischer Besatzung anbelangt. Amira Haas erzählt uns, dass sie offen Partei für die leidende palästinensische Bevölkerung ergreife, weniger aber für das Regime, dessen Korruptheit in der Vergangenheit unter Arafat sie wiederholt beschrieben habe. Sie beschreibt bspw. wie Häuser zerstört und Grundstücke enteignet werden. Auch sie fühlt sich bedroht, wenn israelische Panzer ins Zentrum von Ramallah vorrücken oder die Luftwaffe Bomben wirft. Für Frau Haas ist die israelische Politik kolonialistisch, rassistisch und fördert die Apartheid. Sie befürchtet, dass diese Politik für beide Völker zum Desaster führen wird. Für ihre ungewöhnlichen und mutigen Reportagen wurde sie mit dem World Press Hero Award des International Press Institute ausgezeichnet und 2002 erhielt sie den Prince Claus Award und den Bruno-Kreisky-Preis für Verdienste um Menschenrechte. Siehe auch zwei Amira Haas Artikel zum Thema unter:

<http://www.countercurrents.org/pa-haas160804.htm>

<http://journalism.berkeley.edu/projects/terror/archives/002181.html>. Website: www.haaretz.com

Mordechai Vanunu, Nukleartechniker und „Whistleblower“. Der Mann, welcher das Geheimnis der israelischen Atomwaffen gelüftet hat und dafür 18 Jahre im Gefängnis war (s. diesbzgl. auch den Brief an BR Calmy-Rey). Vanunu ist überzeugt davon, dass das was er tat richtig gewesen war, und er wird in dieser Meinung sicher von vielen Friedensaktivisten und Befürwortern einer globalen nuklearen Abrüstung unterstützt. Vanunu, der vor seiner Inhaftierung den christlichen Glauben angenommen hat, sitzt zur Zeit im St. Georges Kloster in Jerusalem in einer Art Halbfreiheit, nachdem er aus seiner Haft vor einem Jahr entlassen wurde. Er ist in seiner Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt und sollte an sich keine Kontakte mit Ausländern haben, was beim weltweiten Interesse an ihm und seiner Geschichte und der immerhin auch in Israel beobachteten Redefreiheit allerdings schwer zu realisieren ist. So hat auch unsere Gruppe einen interessanten Abend mit ihm verbracht. Vanunu ist sicher, bald völlig frei zu kommen und freut sich auf eine Stellung in England, wo ihn die Studenten der Universität Glasgow als Rektor und ihr Sprecher gewählt haben, weil sie in ihm einen starken Verfechter der Menschenrechte sehen und sich wie er gegen Massenvernichtungswaffen wehren. Es versteht sich von selbst, dass ich ihm anlässlich unseres Besuches im Namen unseres Vorstandes ebenfalls schon eine Einladung ausgesprochen habe, uns in der Schweiz zu besuchen, was er gern angenommen hat.

Kontaktnahme: vanunumvjc2@yahoo.com

Dr. Mustafa Barghouti, Spitzenpolitiker der Palästinenser und Vorsteher des Health Development Information Projects (HDIP) in Ramallah. Das HDIP arbeitet eng zusammen mit der Union of Palestinian Medical Relief Committees (UPMRC), welche in teilweise fest installierten Gesundheitsposten aber auch mit mobilen Kliniken für die primäre Gesundheitsversorgung der palästinensischen Territorien zuständig sind. Dr. Barghouti hat in den Wahlen vor Kurzem als General Sekretär der Palestinian National Initiative (PNI) als zweiter hinter Mahmood Abbas (Abu Mazen) abgeschnitten und geniesst sehr viel Respekt in der Bevölkerung. Die Tatsache, dass solche Wahlen stattfinden konnten, waren für ihn ein Traum der wahr wurde. Barghouti erzählt uns, dass auch im Gesundheitswesen die Risiken für die Beteiligten gross seien, dass bspw. in den letzten 5 Jahren über 25 Ärzte im Einsatz gestorben seien. Auf seine Ansicht zur Zukunft der Palästinenser angesprochen, meint er, dass sehr viel politischer Druck aus dem Ausland kommen müsse. Allerdings seien auch viele Fehler gemacht worden, offenbar nicht nur unter der Herrschaft von Arafat, sondern weiterhin durch die jetzige politische Führung. Wir betrachten mit ihm Teile einer von ihm produzierten DVD mit dem Titel „our story“ mit Szenen aus dem täglichen Leben seiner Leute, Statistiken, Landkarten und historischen und politischen Fact. Am stärksten aber sind die Bilder der Menschen vor oder in Lücken der schrecklichen Trennmauer, die ihr Leben jetzt so nachhaltig verändert hat und noch wird. Zwar seien die Selbstmordattentate zurückgegangen seit dem Mauerbau sagt man uns anderswo, jedoch seien jetzt ein Anstieg der Angriffe mit Raketen zu beobachten... Kann denn eine Mauer überhaupt eine Lösung sein, wenn nur ein Zusammenleben in Frieden und beidseitiger minimaler Prosperität dieser Region helfen kann?

Website: www.almubadara.org

Gemeinsam trotz Allem

Rabbi Arik Asherman der „Rabbis for Human Rights“ (RHR), eine jüdische Aktivistengruppe, gegründet 1988 und aus etwa 90 Rabbis und Rabbi-Studenten bestehend. Sie setzt sich konkret für die Palästinenser ein, deren Häuser als Strafmassnahme oder aus strategisch expansionistischen Gründen teilweise wiederholt zerstört worden waren. Auch opponieren diese Rabbis dort, wo von anderen orthodox-religiösen Gruppen die Palästinenser als „bewaffnete Feinde“ beschrieben werden. Die RHR haben einen detaillierten Bericht herausgegeben, der sich auf biblische Quellen stützt, die klar widerlegen, dass dies die Torah so meine. Wir besuchen mit Arik einige Siedlungen am Rande Jerusalems und er führt uns in Gebiete, wo die Israelis mehrfach Häuser demoliert haben. Ein Haus

wurde offenbar schon viermal zerstört und aber immer wieder aufgebaut, dies mit tatkräftiger Hilfe seiner an sich traditionell jüdischen Rabbi Gruppe. Es ist offensichtlich, dass Asherman dort die Leute kennt und gern gesehen ist. Allerdings hat er gerade einen Prozess am Hals, weil er sich mit anderen Aktivisten kürzlich bei einer Hausdemolierung erneut den Bulldozern entgegen gestellt hat.

Kontaktnahme: info@rhr.israel.net oder www.rhr.israel.net

Ruchama Marton, Psychiaterin und Gründerin und jetzige Präsidentin der Physicians for Human rights (PHR), Israel und lebt in Tel Aviv. Die PHR sind eine Organisation bestehend aus israelischen und palästinensischen Ärzten, aktiv seit 1988. Dr. Ruchama Marton erhielt zahlreiche Friedens- und Menschenrechtsauszeichnungen, unter anderem den Jonathan Mann Award for Global Health and Human Rights, 2002. Frau Marton hat vor 17 Jahren als Ärztin erstmals begonnen, ärztliche Hilfsaktionen in der Westbank und dem Gazastreifen durchzuführen. Während anfänglich 100 Ärzte in ihrer Organisation mitmachten, führen heute 1000 palästinensische und jüdische Israeli Mediziner diese Besuche meist während des Sabbaths durch. Frau Marton ist sehr kritisch den Israeli Defense Forces (IDF) gegenüber, und glaubt, dass obwohl diese immer härter durchgriffen, sie doch nicht gewinnen könnten. Denn ungeachtet wie hart die Palästinenser auch behandelt würden, es würden immer wieder Selbstmordattentäter bereit stehen. Auch stellt sie fest, dass in den Köpfen der Israelis zwischen den Bombenattentaten in Israel und den gezielten Vergeltungsschlägen und Ermordungen durch die IDF kein Zusammenhang bestehe.

Kontaktnahme: mail@phr.org.il

Wichtiger Artikel: <http://www.medico-international.de/projekte/nothilfe/einsamkeit.asp>

Je ein jüdischer und palästinensischer Vertreter des „Parents Circle“ einer Organisation von Eltern getöteter jüdischer und palästinensischer Kinder. Sie wurde 1995 vom Vater eines jungen Israeli gegründet, ein Jahr nachdem sein Sohn von der Hamas entführt und getötet worden war. Seine Überzeugung war, dass nur ein Dialog und Vertrauensbildung zwischen den verschiedenen Bevölkerungen und der gemeinsame Aufruf nach Versöhnung letztlich eine friedliche Lösung des Konflikts bringen könne. Mit dieser Idee hat er begonnen, Eltern getöteter palästinensischer Jugendlicher zu kontaktieren. Dadurch dass man sich gegenseitig die Schicksale ihrer Kinder mitgeteilt hat, war eine Verarbeitung der schrecklichen Verluste und Trostfindung besser möglich. Heute besuchen Mitglieder des Parent Circles paarweise israelische und palästinensische Schulen und reden mit den Jugendlichen. Eine weitere erfolgreiche Idee ist die Tel.-Nummer „6364“ (Hello Shalom / Hello Salaam), die von beiden Seiten aus angewählt werden kann und die sofort direkte Kontakte zwischen Israelis und Palästinensern ermöglicht. Solche Kontakte wurden seit Beginn dieses Projektes bereits über 500'000 mal genutzt, womit die fehlende Kommunikation, ein Haupthindernis des momentanen Konflikts, erfolgreich überwunden werden konnte.

Website: www.theparentscircle.org

Kontaktnahme: office@theparentscircle.org

Yigal Bronner, Organisation Ta'ayusch (Arab-Jewish Partnership), Universitätsprofessor und Refusenik. Hat Militärdienst verweigert und danach mit arabischen Freunden eine Schule für gemischte arabisch – jüdische Klassen gegründet, wo die Kinder in beiden Sprachen unterrichtet werden und keinerlei Probleme untereinander haben. Er erzählt auch von Einsätzen, wo Israelis seiner Organisation armen palästinensischen Siedlern der südlichen Hebrongegend Decken gebracht und es ihnen so ermöglicht hätten, wieder in ihre angestammten Höhlen zurückzukehren. Diese traditionellen Höhlenbewohner wurden aus ihren Behausungen von den in Hebron sich ausbreitenden israelischen Siedlern verdrängt. Als Universitätsprofessor spricht Bronner aber auch über die Apathie der Studenten an israelischen Universitäten und dem Desinteresses der Fakultätsmitglieder am Versuch zwischen den Bevölkerungsgruppen zu vermitteln.

Websites: www.taayush.org und www.refusenik.org

Atomwaffen / Atomwaffenfreie Zone im Nahen Osten (Nuclear weapons free zone Middle East – NWFZ ME) – ein Beitrag der IPPNW? Die Diskussion um Atomwaffen in Israel ist schwierig und unergiebig. Vertreter der IPPNW Israel winken ab und verweisen darauf, dass das Konzept einer NWFZ – ME ja sogar von der israelischen Regierung begrüsst würde, allerdings ... erst nach Friedensschluss in der Region. Priorität hat für die Israelis eben die Erlangung des Friedens und nicht die Diskussion um Atomwaffen. Fragen der friedlichen Co-Existenz sowie die pragmatische Lösung von Alltagsproblemen stehen im Vordergrund. Zwar unterstützt die Forderung nach einer atomaren Abrüstung auch der in Israel in Halbgefangenschaft sitzende Mordechai Vanunu (s. Brief an Frau BR Calmy-Rey in dieser Ausgabe). Er schliesst sich somit der IPPNW und vielen Nichtregierungsorganisationen und anderen Kreisen an, die in der Existenz von Atomwaffen in Israel eine gefährliche Grundvoraussetzung sehen, dass der Nahe Osten als geopolitischer Hotspot auch im Brennpunkt eines allfälligen Atomkriegs der Zukunft stehen könnte. Es erscheint jedoch bei dem zur Zeit schwelenden Kleinkrieg, der Gewalt in der Region, der täglichen Missachtung der Menschenrechte und generell den vordergründigen Alltagsproblemen der Israelis und Palästinenser schwierig, diese Thematik von aussen einbringen zu wollen. Dies um so mehr, als dass in der gleichen Region, Iran offenbar nur ungern von geheimen Plänen abzubringen ist, selber Atomwaffen bauen zu können. Die Bestrebungen der Internationalen Atomenergie Agentur (IAEA), die zivile Nutzung der Atomenergie in Iran einerseits zu ermöglichen, gleichzeitig aber seine nukleare Entwicklung kontrollieren zu können, sollten deshalb prioritär unterstützt werden. Eine

Konferenz zum Thema „Atomwaffen im Nahen Osten“ oder einer „NWFZ ME“ erscheint mir vor Ort in Israeli aus politischen Gründen nicht durchführbar und wir würden wahrscheinlich auch keine Unterstützung von den lokalen IPPNW Affiliates in Palästina und Israel erhalten. Ich könnte mir hingegen eine Konferenz zu diesem Thema als gemeinsames Projekt der IAEA und der IPPNW mittelfristig in Europa vorstellen. Ein anderes Thema ist der Zustand des jetzt über 40 Jahre alten Kernreaktors DIMONA, der ein ganz anders gelagertes Sicherheitsproblem darstellt, was aber ebenfalls in Israel nur mit Schwierigkeiten öffentlich zu diskutieren möglich wäre.

Literatur: <http://palestinechronicle.com.story.php?sid=20030116054216607>

<http://www.globalsecurity.org/wmd/world/israel/dimona.htm>

Zusammenfassung. Der Besuch der Yad Vashem Gedenkstätte in Jerusalem, insbesondere des Pavillons der Kinder am letzten Tag, hat uns nochmals eine andere Perspektive ermöglicht. In der Stille eines abgedunkelten Raumes, wo kleine Lichter in Hunderten von Spiegeln reflektiert werden und so der Effekt eines Sternenhimmels erzeugt wird, kann an die 1.5 Mio. Kinder gedacht werden, die während des 2. Weltkriegs umgebracht worden sind. Ihre sämtliche Namen und Herkunft werden im Dunkeln von einer ruhigen Stimme abgelesen. Man versteht den Schmerz des jüdischen Volkes darüber und es können die Heftigkeit, die Bestimmtheit und Überzeugung der Israelis nachvollzogen werden, mit der sie sich seit 1948 an dieses ihr Land Israel klammern. Israel und seine Bewohner können nicht nur seinen Besuchern, sondern könnten der ganzen Region sehr viel bieten und zur Prosperität verhelfen. Wir verlassen dieses Land aber in der Gewissheit, dass letztlich weitere und eskalierende militärische Massnahmen der Israelis nie Frieden bringen werden können und die Real-Politik nicht auf biblischen Fakten gebaut und von historischen Gegebenheiten bestimmt werden kann. Frieden wird nur bei Berücksichtigung der Menschenrechte aller im Gebiet lebender Bewohner möglich sein. Ein Ende des Konflikts und der Beginn einer friedlichen Epoche wird nur durch politische Entscheide zu erlangen sein, dank derer auch den Palästinensern ein Gebiet zugesprochen werden wird, dass den Aufbau einer funktionierenden Oekonomie in einem - wahrscheinlich kleinen - aber doch zusammenhängenden Staatsgebiet erlaubt. Es ist zu hoffen, dass diese Einsichten bald auch in Regierungskreisen der USA und von Israel gewonnen werden und so weiteres Leid und Blutvergiessen verhindert werden kann.

Réflexions personnelles d'une semaine en... Palestine

de Forat Sadry

(photos: Andi Nidecker)

Deux semaines après le retour, cette sensation ne me quitte pas. J'avais évidemment, moi, la certitude d'être en sécurité... mais un passé que je n'ai pas connu me hantait à chaque pas: Un no man's land entre Gaza et Israël... Un long corridor en béton. Le sol est mouillé, jonché de fils barbelés enroulés, déroulés...les pas résonnent. Nous sommes 16 ...nous marchons en silence ou presque. La voix n'ose pas s'élever. Ca chuchote... ..je ne sais plus la distance parcourue... 5 minutes?...qui a paru sans fin.

Au milieu de ce tunnel, nues mais rassurantes au début du parcours, les petites ampoules au plafond disparaissent. Elles ne sont pas éteintes. Il n'y en a plus. Nous voyons grâce à la lumière indirecte de l'extérieure, à travers une fente entre le mur et le plafond... il pleut...tout suinte. La fin du couloir se devine et soudain, nous sommes en face de gros barreaux métalliques. Deux portes: l'une droite, l'autre tournante. On s'y heurte, on pousse, on secoue. Rien ne veut s'ouvrir ou tourner... et soudain, une voix de nulle part, une voix de haut-parleur, une voix sans visage, qui somme: «un à la fois» ... et rien ne se passe! Toujours pas de moyen d'ouvrir une porte... puis un gros «clic» et , à nouveau la sommation «un à la fois»...nous poussons ...nous passons... un à la fois... et à chaque personne qui passe la porte: «un à la fois»... puis c'est encore un petit labyrinthe de barrières avant de se trouver nez à nez avec une charmante jeune femme, de 18 ans peut-être, qui demande le passeport (troisième présentation du passeport...il y en aura 6 en tout)...et ...au dessus d'elle, une mitrailleuse pointe sur nous à travers la lucarne d'une petite tour. Et si c'était l'enfer qui nous attendait au bout de ce couloir?

Il ne s'agit pas pour moi de juger, moi qui suis partie pour surmonter mes préjugés. D'autres que moi sauront refaire encore et toujours une analyse du conflit, son origine, son historique et tenter d'ébaucher des solutions... La situation là-bas paraît désespérante mais l'homme a des ressources incroyables et c'est ce qui nous permet d'espérer toujours et de croire en lui. Ce voyage était l'occasion de rencontrer des êtres d'exception, de ceux dont les journaux ne parlent pas chez nous et souvent pas non plus là-bas. Sans vouloir omettre nombre de Palestiniens d'une objectivité désarmante, j'aimerais faire savoir à ceux qui l'ignorent, comme je l'ignorais avant ce voyage, que de très nombreuses associations ont été créées par des Israéliens juifs refusant la politique de leur gouvernement envers les Israéliens arabes et les palestiniens. Nous avons rencontrés des hommes et des femmes admirables, dévoués, actifs, émouvants...de ceux qui redonnent la foi en l'être humain et de sa conscience d'une responsabilité envers le genre humain:

La rencontre de deux représentants du cercle des parents m'a particulièrement touchée et ce ne sont ici que des bribes de ce que nos deux interlocuteurs ont raconté, le premier juif Israélien et le second palestinien:

«Il y a quinze ans, ma femme et moi avons été bénis par la naissance d'une petite fille qui a illuminé notre vie. Nous travaillions tous les deux, ne manquions de rien, vivions comblés avec notre rayon de soleil. Nous avons vécu dans une merveilleuse bulle... à l'abri de tout. Jusqu'au jour, où notre merveilleux petit monde a basculé. La bulle que nous avons tant soignée a crevée. Un attentat palestinien sur un bus scolaire. Elle avait 14 ans, elle n'est pas morte tout de suite...»

«Je suis médecin avant tout. J'ai couru aux deux fronts Je n'ai jamais imaginé faire une discrimination lorsque je devais assister un malade, un blessé... Je n'ai jamais failli à mon devoir sauf le jour où mon père a été tué, il y a 11 ans. Ils l'ont atteint à la tête. Lorsque je suis arrivé, je n'ai rien pu faire. Ils refusaient que je le déplace. J'ai vu son cerveau sourdre de son crâne. J'avais désespérément besoin d'aide. Pour mon père, j'ai échoué.»

Bien sûr, ces deux hommes, profondément blessés par la perte d'un être qui était tout pour eux, ont vécu leur deuil avec haine et le désir de la vengeance Pourtant, comme ils le disent, se venger ne ramènera jamais l'être aimé, n'apporte rien à quiconque... Ils ont réagi différemment. Sur les cendres, ils tentent de construire.

Ils font partie du cercle des parents, un groupe qui compte aujourd'hui plus de 500 parents israéliens et palestiniens. Il a été fondé il y a dix ans par Yitzhak Frankenthal après la mort de son fils, dans le but de trouver une voie de réconciliation entre les parents endeuillés. Ces parents, travaillant toujours en pairs (un israélien juif et un arabe), organisent des séminaires et conférences, des forums pour les étudiants de 16 à 18 ans (avant le recrutement militaire) et des camps d'été pour les enfants. Ils sont à l'origine de la création en 2002 d'une ligne téléphonique appelée *Hello Shalom, Hello Salaam* ("Hallo paix") qui permet aux Israéliens et Palestiniens de s'appeler personnellement, sans intermédiaire: En composant *6364, si c'est un palestinien qui appelle, il est connecté à un Israélien et vice-versa. Près de 500'000 appels ont été effectués à ce jour. Leur prochain projet inclut une communication des enfants entre eux par le biais de l'Internet.

La plus belle leçon à tirer de ces faits est ce que le Dr Misk, notre interlocuteur palestinien, co-président de cette association, nous dit: «*Parler nous permet de poser notre colère et d'aller au devant de l'autre. Si je sais ce qui se passe en toi, je peux te comprendre mieux et je te demande de me comprendre moi aussi. C'est ce qui est important. C'est ce qui manque aujourd'hui. Nos deux peuples vivent côte à côte mais ne se connaissent pas. Tu souffres et je souffre mais qui parle de notre souffrance? Il est très difficile pour une personne de parler. Nous avons l'habitude de nous enfermer dans notre souffrance, dans notre angoisse, de ne pas parler. Nous devons comprendre que nous ressemblons à l'autre et que l'autre nous ressemble*»

(Extraits d'interview du Dr A.Misk, à la radio israélienne en juin 2004).

Alors que le texte du prof. Nidecker (en allemand) apporte plus de détails et mentionne d'autres personnalités, plus politisés, je ne peux passer sous silence quelques autres rencontres que nous avons faites.

Les Rabbins pour les droits de l'homme fondé en 1988 et qui compte aujourd'hui plus de 100 rabbins qui sont des citoyens d'Israël. Se basant sur les principes de leur foi, c'est-à-dire la justice, le respect de la vie, l'éthique, la paix, ils oeuvrent pour le droit des femmes, des immigrés, contre la démolition des maisons, plantent des oliviers, tentent de barrer le chemin de construction du mur. Ils sont sur le terrain constamment, devant les bulldozers...ils soutiennent les familles expulsées, les aident à survivre, reconstruisent leur maison démolie... Ils se massent sur le tracé du mur.

Les Refuseniks qui réunit un groupe de soldats israéliens. Ce dernier a publié une lettre appelée la *lettre du Combattant*. elle débutait avec «Nous, officiers de combat de réserve et soldats des Forces de la Défense Israélienne...» et se terminait par «la mission d'occupation et d'oppression ne sert pas cette cause - et nous n'en ferons pas part». A ce jour, plus de 600 combattants des forces armées et de la société israélienne ont signé la lettre et rejoint les refuseniks. Ils continuent à faire leur tâche de réserviste mais refusent de servir dans les territoires occupés. Près de 280 membres ont passé en cour martiale et certains ont été emprisonnés plus d'un mois pour leur refus. Le refusenik que nous avons rencontré nous a plutôt fait part d'une œuvre incroyable qu'il a mis en route: Il a fondé une école pour tous les enfants, sans discrimination, qui offre des leçons en arabe et en hébreu pour tous.

Machsom Watch qui a été créé en janvier 2001 après des articles répétés dans la presse quant aux abus des droits de l'homme subis par les palestiniens aux postes de contrôles par l'armée et la police frontalière. Trois femmes sont à l'origine d'un groupe qui en compte plus de 500 aujourd'hui et dont le but est de contrôler le comportement des militaires aux postes de contrôles, s'assurer du respect de droit de l'homme concernant les palestiniens entrant en Israël et noter et diffuser le plus largement possible leurs observations. Partant de l'idée qu' «un soldat observé se comporte mieux», elles ont été présentes à plus de 46 postes près de 3000 fois à ce jour. L'effet reste ici ambigu: ce n'est pas en rendant ces postes moins intolérables qu'elles parviendront à les faire supprimer... elles le savent.

Ta'ayushpour pour qui «Ces murs ces clôtures en fils de fer barbelé» représentent «les murs de la ségrégation, du racisme et de la discrimination entre juifs et arabes de l'État d'Israël». Formé en 2000, Ta'ayush («vie en commun» en arabe) a pour but de faire tomber les murs, et aujourd'hui... le mur. Leur action est politique et personnalisée: des groupes accompagnent les camions de nourriture, de médicaments. Lors de l'interdiction de passage d'un camion, ils ont manifesté leur volonté en marchant pendant 5 heures sous la pluie pour apporter des couvertures aux habitants délogés de leurs caves près d'Hébron! Ils reconstruisent les maisons démolies, ils aident les habitants à retourner à leurs villages, ils organisent des manifestations....

Et tant d'autres:

- Ceux qui ont fondé le Journal Palestine-Israël, avec l'interdiction aujourd'hui pour les deux éditeurs de se rencontrer personnellement,
- Ceux qui se battent au sein de l'association des Médecins pour le droit de l'Homme (PHR/Israël),
- Ceux qui œuvrent aussi au sein des nombreuses associations internationales telles que Médecins sans frontières, Terre des Hommes...

Et encore ceux qui, tels de fourmis, s'efforcent, chacun avec leurs moyens, d'alléger la souffrance: J'ai rencontré un soir un jeune enseignant irlandais travaillant à Hébron...depuis trois ans, il organise une visite d'une semaine en Irlande pour sa classe. Il est originaire de Belfast...

Je conclurais par une petite histoire, empruntée à une femme étonnante, madame Géraldine Haynes de Seattle (Washington), l'organisatrice de ce périple en Israël -Palestine: **Un jour, un cavalier trouve sur son chemin un petit oiseau, couché sur le dos, les pattes en l'air, tendus.**

A quoi joues-tu petit oiseau? demande le cavalier.

J'ai entendu dire que le ciel allait bientôt nous tomber sur la tête et il faut absolument l'en empêcher, répond l'oiseau. Éclatant de rire, le cavalier dit: et tu crois pouvoir retenir le ciel, à toi tout seul, toi et tes pattes minuscules? et l'oiseau: On fait ce que l'on peut.... .

Federal Councillor
Mrs. Micheline Calmy-Rey
Minister of Foreign Affairs
EDA Bundeshaus
3000 B e r n / Switzerland

Basel, March 23rd 2005

Conc. Mr. Mordechai Vanunu, presently residing in Jerusalem/Israel

Honorable Mme Councillor,

As Swiss members of the Physicians for Social Responsibility / International Physicians for the Prevention of Nuclear War (PSR / IPPNW, Nobel peace prize 1985), we have just returned from a week's visit of the Palestine territories and Israel proper, traveling with a PSR group from Seattle, Washington. We had the opportunity to meet and talk to both Israeli Jews and Palestinians including some Palestinian leaders such as Mr. M. Barghouti in Ramallah and the famous and influential Dr. E. Sarraj in Gaza City. Although the living conditions are terribly precarious and worsened by the so-called fence you have recently seen yourself, we were impressed by the sincere interest and efforts of all in the search for a common peace-process.

Today, we are writing to you on behalf of a very special man that we were lucky to meet in Jerusalem: Mr. Mordechai Vanunu, the man who told the world about the Israeli Nuclear Weapons program nearly twenty years ago. As members of PSR/IPPNW, we share a deep concern for the still existing threat caused by nuclear weapons in that region and in the world. Mr. Vanunu openly and critically described his 18 years in prison and shared with us his conviction that nuclear disarmament has to be pursued with high priority worldwide and in particular so in the Middle East. Once released from prison, Mr. Vanunu has been denied the right of free speech and free movement by the State of Israel. He has obviously refused these restrictions to his freedom and accepted the innumerable requests to be met and interviewed, maintaining that he is only repeating what he revealed 18 years ago. Today we learn that he may be convicted once more:

"Israel charged nuclear whistleblower Mordechai Vanunu on Thursday with violating the terms of his release from prison by speaking to foreign reporters and trying to visit the West Bank. Vanunu, who was not taken into custody, could be jailed for up to two years if convicted, the Justice Ministry said " (Reuters, March 17th)

Although he is undoubtedly critical about Israel when talking about the nuclear weapons in the region, we believe that M. Vanunu renders a great service to the public by talking about the dangers of storing nuclear weapons or aspiring to have them in such a politically hot region.

The fact, that the magistrates Court in Jerusalem now brings new charges against this courageous man, is completely irrational and in our view counterproductive. In our opinion, by trying to silence Mr. Vanunu, Israel does great injustice to a concerned citizen who has served a long prison term already. Moreover, the disregard of public opinion does not seem the most intelligent move of this country at this particular moment when many people worldwide are questioning the stubborn aggressiveness of the Jewish state towards its neighbours. As peacemakers, we do understand the deep-seated historical fears of the Jews but also see the need for further peaceful steps to finally solve the local conflict with the Palestinian neighbours. Mr. Vanunu should be allowed to leave Israel as a token of Israeli goodwill and confidence and as sign that this country is ready to reconcile with its many friends but also current critics worldwide.

May we ask you to intercede with the Israeli envoy in Berne and issue your valued opinion as to the human rights of Mr. Vanunu. We are confident that You, Madame, stand an excellent chance to achieve his release from Israel. We are sure that, as a free man, Vanunu will serve this world best by hammering in the message that humanity MUST rid itself of nuclear weapons. There are only very few who are as credible and courageous as Mordechai Vanunu on such a vital issue as this.

Thanking you for your help with our concern which we know you share with us,

We remain sincerely
Dr. med. F. Sadry, Givisiez
PSR / IPPNW Switzerland

Prof. Dr. med. A. Nidecker, Basel
Exec. Committee Member and past president of PSR/IPPNW Switzerland

Cc: Ambassador of Israel in Switzerland, M. Vanunu, Jerusalem , PSR Washington, Seattle, Wash/ USA, PSR/IPPNW Germany, IPPNW Central office, Boston, Exec. Committee PSR / IPPNW Switzerland

MedizinstudentInnen arbeiten mit Kindern in palästinensischem Flüchtlingslager. Recap - Projekt der intern. IPPNW- Studierenden - Gruppe

von Heike Tomalak

Auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie vom 15.03 - 19.03.05 in Heidelberg waren wir eingeladen das Recap-Projekt vorzustellen. Als Mitglied des Schweizerischen Vorstandes der PSR/IPPNW und Kinder- und Jugendpsychiaterin mit traumatherapeutischem Schwerpunkt war es mir wichtig, die Kollegen und Kolleginnen auf dieses Projekt, das von der Idee über die Planung bis zur Durchführung von den IPPNW- Studierenden getragen war, aufmerksam zu machen. Zum Thema „Traumafolgen von Krieg und Vertreibung bei Kindern und Jugendlichen“ konnte unser Beitrag über die Situation der Flüchtlingskinder in Palästina gut informieren und die Zusammenhänge von psychosozialen Bedingungsfaktoren von Gesundheit und Krankheit aufzeigen. Sehr hilfreich war die Einführung von Frau Qasqas, die als in Palästina geborene und aufgewachsene, Ärztin über die Perspektive der palästinensischen Kinder und Jugendlichen und deren spezifischen Lebenswirklichkeit mit Einbezug ihrer eigenen Erfahrungen erzählte. Frau Eva Pelz, Medizinstudentin aus Dresden, die am Pilotprojekt im Sommer 2004 in Palästina teilgenommen hatte, berichtete über die Entwicklung und den Ablauf des Projektes sowie von ihren persönlichen Eindrücken im Flüchtlingscamp. Ihren Bericht finden Sie anschliessend. Das Interesse und die Resonanz der ÄrztInnen für Kinder- und Jugendpsychiatrie war wichtig hat uns gefreut sowie auch die Wahrnehmung des Engagements der schweizerischen PSR/IPPNW für das Studierende-Projekt mit Flüchtlingskindern in Palästina.

Erstes ReCap-Projekt hat in Bethlehem stattgefunden.

von Eva Pelz

Zur kurzen Erläuterung: ReCap ist ein von palästinensischen und internationalen Medizinstudenten organisiertes Projekt. Die Teilnehmer, ebenfalls Medizinstudenten, lernen verschiedene Orte Palästinas kennen, vor allem aber das Aida Flüchtlingslager in Bethlehem. Sein Ziel ist es, den Teilnehmern ein besseres Verständnis dafür zu geben, welchen psychosozialen und gesundheitlichen Problemen Kinder in einem Flüchtlingslager vor allem seit Beginn der zweiten Intifada ausgesetzt sind. Aufgebaut ist es aus zwei Teilen, einem diesmal vier Tage langen Workshop an der Al Quds Universität in Abu Dis, und einem zweieinhalb Wochen dauernden praktischen Training in Bethlehem. Wir waren fünf internationale Teilnehmer, aus Kanada, den USA, Schweden, Dänemark und Deutschland.

Der Workshop diente als Vorbereitung und zur Hintergrundinformation auf die Zeit im Flüchtlingslager. Gemeinsam mit ca. 15 palästinensischen Studenten hörten wir Vorlesungen über palästinensische Geschichte, wie das Flüchtlingsproblem begann, wie ihre Lage heute ist und was es bedeutet, in einem Flüchtlingslager zu leben. Auch die von palästinensischen Studenten durchgeführte Umfrage wurde vorgestellt, aus der die schwerwiegendsten Probleme der Flüchtlingskinder hervorgehen. Immer wieder wurden wir im Lager und in den Familien Zeugen aggressiven Umgangs der Kinder miteinander, von Einschlagen auf Gegenstände, Hyperaktivität, mangelnder Konzentrationsfähigkeit. Wie groß die psychischen Belastungen sind, erfuhren wir aus Gesprächen mit den Flüchtlingen. Sie erzählten uns von der erniedrigten Behandlung an checkpoints, die auch wir mit ansehen mussten, von der Besetzung oder Zerstörung ihrer Häuser durch israelische Soldaten, von Verwandten die im Hof des Hauses verbluteten, während das Blut in die Wohnung strömte, in der sich die Familie befand; wir trafen ein Mädchen, deren Mutter von Soldaten getötet wurde, die dann den Rest der Nacht in ihrem Haus verbrachten, einen Jungen der für den Rest seines Lebens einen Kugelsplitter im Magen haben wird. Psychologische Betreuung jedoch ist praktisch nicht vorhanden. An keinem der Krankenhäuser in Bethlehem gibt es einen Psychologen, an der Universität kann man das Fach nicht studieren. Lediglich die von Privatpersonen oder Organisationen gegründeten Center bieten Kindern in den Lagern die Möglichkeit, durch Theater, Kunst oder Tanz ihre Probleme auszudrücken. Seit knapp zwei Jahren existiert außerdem ein Projekt der UNRWA, dessen Mitarbeiter in die Flüchtlingslager fahren und versuchen, durch Spiele und Zeichnungen gewaltfreie Ausdrucksmöglichkeiten zu vermitteln. Wir begleiteten sie bei ihrer Arbeit und sahen, dass die Anzahl der Betreuer, die zudem kaum ausgebildet sind, bei weitem nicht ausreicht. Zusätzlich erschwerend für jede Form psychologischer Arbeit ist das Verleugnen psychischen Krankseins in der palästinischen Gesellschaft. Am meisten betroffen sind die Männer, da sie ihre Aufgabe, die Familie zu beschützen, nicht erfüllen können, den Israelis gegenüber machtlos sind. Doch gerade sie sprechen nicht über ihre Ängste.

Die Lebensbedingungen in den Flüchtlingslagern sind ausgesprochen ungesund. In Aida leben 7000 Menschen auf engstem Raum. Dementsprechend schockierend waren unsere ersten Eindrücke vom Camp: Hitze, Dreck, Abfall, Enge und viele, viele Kinder. Die fehlende Privatsphäre in den Familien machte dort am meisten zu schaffen.

Durch Praktika in verschiedenen Krankenhäusern lernten wir die Gesundheitsversorgung der Flüchtlinge kennen. In der UNRWA Klinik, der ersten Anlaufstelle für Flüchtlinge, sieht ein Arzt mehr als 200 Patienten täglich! In allen

Krankenhäusern, privaten wie staatlichen, wird mehr gut ausgebildetes Personal benötigt. Doch das Medizinstudium ist, wie alle anderen Studienfächer in Palästina, mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Ein Beispiel: Das zur Universität in Abu Dis gehörende Krankenhaus befindet sich in Jerusalem. Da die meisten Studenten keine Einreiseerlaubnis besitzen, müssen sie illegal über die Mauer klettern, was sehr risikoreich ist.

Gelernt haben wir fünf durch das Projekt sehr viel. Vor allem über gesundheitliche Aspekte, aber auch über die Komplexität des Nahost-Konflikts und wie schwierig eine Lösung, ja nur eine Annäherung der beiden Völker ist. Und dass die Kinder in den Lagern dringend Hilfe brauchen, um andere Perspektiven als Gewalt für ihr Leben zu bekommen. Deswegen hoffen wir sehr, dass ReCap auch nächstes Jahr wieder stattfinden können.

Strahlenschutz Schweiz gefährdet – KSR-Workshop 2005. Offener Brief der PSR/IPPNW an das BAG (14. Januar 2005)

von Claudio Knüsli

Anlass zum Brief, der auch in der Schweizerischen Ärztezeitung vom 19.1.05 publiziert wurde, hat die einseitige Zusammensetzung der Referentenliste des Strahlenschutz-Workshops der KSR (Eidgenössische Kommission für Strahlenschutz und Überwachung der Radioaktivität) vom Donnerstag, 27.1.2005 in Bern gegeben. Diese wissenschaftliche Veranstaltung befasste sich dieses Jahr mit der Niedrigdosis-Radioaktivität. Deren Relevanz wird international kontrovers beurteilt, was angesichts der geplanten Revision der ICRP1990-Richtlinien von grosser Brisanz ist.

PSR/IPPNW Schweiz geht es um eine offene, transparente und ausgewogene Diskussion dieses Themas, das aus präventivmedizinischer Sicht von enormer Tragweite ist, wie die Hintergrundinformationen des Offenen Briefes dokumentieren. Mit Erleichterung hat PSR/IPPNW anfangs Januar von einer kritischen Stellungnahme der KSR zum Entwurf der neuen ICRP-Richtlinien Kenntnis genommen. Es war der KSR jedoch leider kurzfristig nicht mehr möglich, zusätzlich unabhängige Referenten ins bereits feststehende Programm des Workshops aufzunehmen. PSR/IPPNW Schweiz plant eine Folgeveranstaltung mit ausgeglichener Referentenbesetzung zum Thema „Liquidatoren“ Ende dieses Jahres.

Offener Brief der PSR/IPPNW an das BAG

Zusammenfassung. Die Eidgenössische Kommission für Strahlenschutz und Überwachung der Radioaktivität (KSR) lädt am 27.1.2005 zu einem Workshop in Bern ein. Das Thema (Unter- oder überschätzen wir das Strahlenrisiko signifikant?) ist von grösster gesundheitspolitischer Tragweite. Die Mehrzahl der Referenten steht der internationalen Atomindustrie nahe. Diese ist eng verflochten mit der IAEA (Internationale Atom-Energie Agentur), die eine wissenschaftliche Aufarbeitung von gesundheitlichen Schäden durch Radioaktivität in der Vergangenheit systematisch behindert hat. Die Ärztinnen und Ärzte für soziale Verantwortung/zur Verhütung des Atomkriegs (PSR/IPPNW) kritisieren die unausgeglichene Zusammensetzung der Referenten, da sie eine balancierte Wahrheitsfindung zum Tagungsthema zum Vornherein auszuschliessen droht; dies mit weit in die Zukunft reichenden Konsequenzen. Es ist jetzt an der Zeit, sine ira et studio über die Grundlagen zu diskutieren. Deshalb laden die PSR/IPPNW Schweiz das Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) zu einer ergänzenden Konferenz zum gleichen Thema ein, an der die Thematik objektiv besprochen werden soll. (Den ganzen Brief finden Sie auf www.ippnw.ch oder www.saez.ch.)

KSR-Workshop. Eine Zusammenfassung von Claudio Knüsli PSR/IPPNW Schweiz.

(Diese Zusammenfassung wurde in extenso als Stellungnahme der PSR/IPPNW in den offiziellen Abschlussbericht aufgenommen. www.ksr-cpr.admin.ch)

Strahlenschutzkurs KSR vom 27.1.05 in Bern. In seiner Begrüssung der über 100 Teilnehmer des Strahlenschutz-Kurses 2005 der KSR (Eidgenössische Kommission für Strahlenschutz und Überwachung der Radioaktivität) gab der **neue Präsident, Dr. A. Hermann** der Hoffnung Ausdruck, dass dieses wissenschaftliche Meeting dazu beitrage, das Risiko chronischer Niedrigdosisstrahlung besser abschätzen zu können. Zur geplanten Revision der ICRP-Richtlinien (International Commission of Radiology Protection) bemerkte er, dass die KSR nach sorgfältigem Abwägen Ende 2004 beschlossen habe, sich sehr kritisch zu den Vorschlägen zu äussern.

Der erste Referent, **Prof. D. Goodhead (Medical Research Council, UK)**, betonte gleich zu Beginn die *grosse Unsicherheit* der aktuellen Modelle zur Beschreibung radioaktiver Strahlenschäden auf zellulärer Ebene. Der ehemalige Chairman des CERRIE (Committee Examining Radiation Risk of Internal Emitters) stellte Radioaktivität als Ursache für Krebsentstehung nicht in Frage. Dagegen ist unklar, in welchem Ausmass niedrige Strahlendosen, die über variable Zeiträume anfallen, Krebs verursachen können. Alpha-, Beta- und Gamma-Strahlen setzen in Einzelzellen Schäden verschiedener Intensität. Die strukturellen Schäden der DNA (Erbsubstanz) durch ionisierende Strahlung können sichtbar gemacht werden. Die DNA-Veränderungen entsprechen in erster Linie Mutationen mit Deletionen oder Rearrangements. Punkt-Mutationen sind seltener. *Es gäbe keinen unteren Grenzwert (threshold)*, unterhalb dessen Strahleneinwirkungen auf die Erbsubstanz unbedenklich ist. Die Relevanz von Sekundäreffekten (wie der Einfluss direkt strahlengeschädigter Zellen auf gesunde Nachbarzellen, Bystandereffekt) auf die Tumorgenese ist noch nicht genügend geklärt. Zentral ist die Frage, ob Strahlenschäden inkl. Krebsinduktion proportional zur Strahlendosis auftreten, oder ob allenfalls im untersten Dosisbereich eine höhere Zellempfindlichkeit besteht. Dieses Thema wird international kontrovers diskutiert. Defizite der Laborforschung betreffen die chronisch repetitive Strahlenexposition, wie sie beispielsweise durch Einnahme von radioaktiv verseuchten Lebensmitteln in Weissrussland

über Jahre und Jahrzehnte entstehen. Hier können nur sorgfältige, breit angelegte epidemiologische Studien unter Einbezug von Labordaten ein klareres Bild liefern.

Bedeutend weniger konzis äusserte sich **Dr. L. E. Holm, Präsident der ICRP**. Holm appellierte an den gesunden Menschenverstand, da viele Aspekte wissenschaftlich nicht erfassbar seien! Er erachtete es als gegeben (ohne dafür Beweise zu liefern), dass Radioaktivität unterhalb eines Grenzwertes keine Strahlenschäden induzieren könnten, die nicht ohnehin aufgrund der natürlichen Strahlung entstehen würden. Wissenschaftliche Arbeiten verschiedenster Provenienz seien die Grundlage für die Abschätzung der tatsächlichen Risiken, aufgrund welcher die ICRP Strahlen-Schutzempfehlungen regelmässig dem neuesten Stand anpasse. Vom ursprünglichen Ziel, die neuen Richtlinien bereits 2005 zu publizieren, musste wegen erheblicher Widerstände seitens der nationalen Strahlenschutzgremien Abstand genommen werden. Epidemiologische Aspekte ansprechend, erwähnte er die Millionen Menschen, die durch die Katastrophe von Tschernobyl betroffen sind, nannte jedoch nicht gesundheitliche Probleme, sondern primär ökonomische Gründe als relevant. Diese Argumentation erstaunte nicht, da Holm - obwohl Onkologe und Epidemiologe - zugeben musste, über die neuesten Studien in Peer reviewed Journals bezüglich Häufung der Krebsinzidenz in Gebieten mit radioaktiver Tschernobyl-bedingter Kontamination *nicht informiert* zu sein!

Unsicherheit blieb auch nach diesem Referat bei der Frage bestehen, in wie weit eine kurzdauernde hohe Strahlendosis und eine chronische niedrige Strahlenbelastung miteinander verglichen werden können. In der Diskussion wünschte **Dr. W. Zeller, Abteilungsleiter Strahlenschutz BAG**, Klärung der Begriffe bezüglich dose rating und time rating factor. Reaktionen aus dem Publikum liessen ferner erkennen, dass bisher zu wenig über die *Risiken für zukünftige Generationen* gesprochen wurde. Dies konfrontiert den Strahlenschutz mit ethischen Aspekten, wo er sich der Verantwortung stellen muss.

Prof. F. Paquet, IRSN (Institut de Radio-protection et de Surtée Nucléaire) befasste sich mit den unterschiedlichen Standpunkten der internationalen Strahlenschutzgremien bei der Beurteilung des Risikos niedriger Strahlendosen. Die Beobachtungen der letzten Jahre mit den Ereignissen in Tschernobyl, rund um die Wiederaufbereitungsanlagen in Sellafield und La Hague sowie den Pathologien in Zusammenhang mit der Verwendung von DU (depleted uranium) hätten erkennen lassen, dass die *rechnerischen Modelle, die sich lediglich auf die externe Bestrahlung auf der Basis der Atombombenabwürfe von Hiroshima, Nagasaki beziehen, ungenügend* seien. Die Bewertung des Risikos der internen Kontamination bereite jedoch erhebliche Schwierigkeiten. Einen Bericht der ECRR (European Commission on Radiological Risk) von 2003 stellte er als extrem vorsichtig hin. Ausgewogener sei der bereits oben erwähnte Bericht der CERRIE, wobei dieser sehr viele Fragen offen lasse. Paquet hielt zwar ein brillantes Referat, bei der Beantwortung von Fragen aus dem Publikum kam jedoch zum Ausdruck, dass der Vertreter der IRSN epidemiologische Daten aus den chronisch verstrahlten Gebieten nicht ernst nimmt. Insbesondere griff er Beobachtungen der weissrussischen Forschungsgruppe um Prof. Yuri Bandazhewsky als wissenschaftlich unhaltbar an. Paquet forderte von den russischen Forschern unverhältnismässige Qualitätsstandards. Hier kamen Zweifel an der Sachbezogenheit des Referenten auf. Die von ihm kritisierten Arbeiten hatten bahnbrechende Ergebnisse zur unterschiedlichen Radiocaesium-Belastung verschiedener Organe im Körper sowie zur Radiocaesium-Kardiomyopathie mit klaren Dosiswirkungsbeziehungen ergeben.

Dr. J. Lochard, CEPN (Centre d'étude sur l'Evaluation de la Protection dans le domaine Nucléaire) setzte sich zu Beginn seines Referates mit den deterministischen (abschätzbaren) und stochastischen (zufallsbedingten) Strahleneffekten auseinander. Im Gegensatz zu seinem Vorredner stellte er radiobiologische Fragestellungen in den politischen, ethischen, sozialen, ökonomischen Kontext. Letztlich seien Wertvorstellungen entscheidend, wie streng Strahlenschutz gehandhabt werden soll! Lochard ging davon aus, dass die aktuell gültigen Richtlinien der ICRP das Strahlenrisiko nicht überschätzen würden. Sollten sich höhere Risiken zeigen, müssten die Richtlinien wie schon in den letzten Jahrzehnten, konsequent verschärft werden. Essentiell sei eine verlässliche Forschung. Angesprochen auf die unverhältnismässig dürftige Datenlage in Frankreich zur Radiocaesium-Kontamination nach der Katastrophe von Tschernobyl bezichtigte er die französischen Behörden. Er bezeichnete es als *Schande*, dass das Land mit der höchsten AKW-Dichte in Europa hier eine solide Basisdaten-Erfassung verpasst (...oder verhindert?) habe.

Dr. R. Scheidegger, HSK (Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen) demonstrierte nochmals die Komplexität der Strahlenschäden auf Zellkernniveau. Zwar verzeichnet die molekulare Strahlenbiologie enorme methodische Fortschritte, die Wege von der Strahlennoxen bis zur klinisch fassbaren gesundheitlichen Störung sind jedoch noch ungenügend erforscht. Moderner Strahlenschutz müsse auch die Tatsache berücksichtigen, dass einzelne Individuen eine höhere Strahlenempfindlichkeit aufweisen.

Der scheidende KSR-Präsident, Prof. J. F. Valley **betonte abschliessend die Autonomie und Kompetenz der KSR. Sie befürworte die aktuellen ICRP-Richtlinien. Die LNT- (Linear no Thre-shold) Hypothese habe wohl Gültigkeit in praxi, obwohl sie nicht befriedige. Auch er plädierte abschliessend für die interdisziplinäre Integration von Radiobiologie und Epidemiologie.**

Zusammenfassend bestätigten sich die im Vorfeld des KSR-Workshops geäußerten Befürchtungen der PSR/IPPNW Schweiz bezüglich der einseitigen Auswahl externer Referenten mehrheitlich. Die Risikoabschätzung niedriger Strahlendosen kann nicht nur Strahlenbiologen und Vertretern der Nuklearindustrie oder ihnen nahestehenden Gremien überlassen werden. Die am 14.1.2005 in einem Offenen Brief ans BAG geäußerten Bedenken konnten zwar teilweise ausgeräumt werden. Dazu trug in erster Linie die **klare, ablehnende Stellungnahme der KSR zum Draft der Revision der ICRP1990-Richtlinien** bei. Das jedoch bereits mit der Veröffentlichung des CERRIE-Reports im Oktober 2004 zu Tage tretende Dilemma des **fehlenden Konsens unter den internationalen Strahlenschutzexperten** wurde an dieser Tagung überdeutlich. Die Fülle der unbeantworteten Fragen und der Informationen, ihre Unsicherheiten sowie ihre Widersprüchlichkeit liessen den Teilnehmern des KSR-Workshops viel Spielraum für eine eigene Wertung.

Es bestätigte sich, dass aktuell auf dem Gebiet des Strahlenschutzes, der sich mit den niedrigen Strahlendosen befasst, eine kaum **überbrückbare Lücke zwischen Grundlagenforschung und Feldforschung**, sprich Epidemiologie, besteht. Diese Lücke hätte am KSR-Workshop mindestens teilweise durch zusätzliche Referenten aus den entsprechenden Fachgebieten (Humangenetiker, Präventivmediziner, Nuklearmediziner sowie unabhängige Repräsentanten der internationalen Gesundheitsbehörden) gefüllt werden müssen. Begrüssenswert war die Möglichkeit der offenen Diskussion anlässlich des Workshops, wo auf diese Aspekte wiederholt hingewiesen wurde. Dabei wurde klar, dass beim Abwägen der Strahlenrisiken und der Formulierung von Strahlenschutzrichtlinien nebst den **naturwissenschaftlichen Disziplinen** letztlich auch der **Einbezug von Ethikern** angesichts der enormen Tragweite der Thematik unerlässlich ist.

Claudio Knüsli, Basel, 29.1.2005

Es droht eine Aufweichung des Strahlenschutzes Felix Maise im Tagesanzeiger vom 2. Februar 2005

Schweizer Fachleute und Behörden lehnen Änderungen im Strahlenschutz ab, welche die internationale Strahlenschutzkommission ICRP vorschlägt. Die vorgelegte Empfehlung würde die Situation weder klären noch die bestehenden Konzepte vereinfachen, „sie stellt eher eine Verschlechterung als eine Verbesserung des Strahlenschutzes dar“. Zu diesem Fazit kommen die Schweizer Strahlenschutzbehörden und die Eidgenössische Kommission für Strahlenschutz und Überwachung der Radioaktivität (KSR) nach der Prüfung der Revisionsvorschläge, welche die Internationale Fachkommission ICRP den nationalen Fachgremien und -behörden unterbreitete.

„Die neuen Vorschläge bringen keinen ersichtlichen Gewinn. Sie verwirren höchstens die Behörden“, sagt dazu KSR-Präsident André Herrmann, Chef des baselstädtischen Kantonslabors. „Wir schlagen der ICRP deshalb einhellig vor, auf die Publikation ihrer Empfehlungen in der vorliegenden Form zu verzichten.“ Das war auch der Tenor eines Workshops der KSR Ende letzter Woche in Bern zum Strahlenrisiko. „Auch die direkt betroffenen Strahlenschutzverantwortlichen der Industrie und der Medizin, die daran teilnahmen, unterstützten uns in unserer Haltung“, sagt Herrmann. Die ICRP ist das höchste internationale Strahlenschutz-Fachgremium. Sie ist privat organisiert und steht mit der Internationalen Atom-Energie-Agentur (IAEA) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in engem Kontakt. In regelmässigen Abständen gibt sie ihre Empfehlungen zum Strahlenschutz heraus, letztmals 1990. Die meisten nationalen Behörden übernehmen diese Empfehlungen jeweils in ihre Gesetzgebung. Die Schweiz ist dabei ein Musterschüler: Während andere Länder mit der Anpassung jahrelang zuwarteten, setzte sie die ICRP-Richtlinien als Erste um. Umso mehr wiegt jetzt die ablehnende Schweizer Stellungnahme zu den neusten ICRP-Vorschlägen.

Zwei strittige Punkte. Vor allem zwei zentrale Punkte der neuen Empfehlungen sind umstritten. Zum einen relativieren die internationalen Experten das genetische Risiko radioaktiver Strahlung. Daneben schlagen sie eine Aufhebung des so genannten Kollektivdosisbegriffs vor. Dieses gibt bisher für genau umschriebene Personengruppen eine maximale Strahlendosis vor. Am Beispiel des AKW Mühleberg dürfen das inklusive der Jahresrevision des Reaktors 4 Personensievert (das heisst Anzahl Beschäftigte multipliziert mit der durchschnittlich erhaltenen Personendosis in Sievert) pro Jahr sein. Mit der Aufhebung der Dosislimite würden die Überwachungsbehörden ein Instrument verlieren, um bei unerwünschten Entwicklungen eingreifen zu können.

Die einseitige Kritik an der Kollektivdosis sei „unangebracht“, schreibt die KSR deshalb in ihrem Kommentar. Wenn es auf eine klar begrenzte Bevölkerungsgruppe angewendet wird, sei das Konzept „nach wie vor ein wirksames Instrument.“ Als noch heikler sehen die Schweizer Strahlenschutz-Fachleute die vorgeschlagene Reduktion des genetischen Risikos radioaktiver Strahlung an. Die Änderung zur Berechnung dieses Risikos, bei der neu nur noch Auswirkungen auf zwei Generationen berücksichtigt würden, sei „ziemlich willkürlich“ und fördere die Verunsicherung. „Wird das genetische Risiko als viermal schwächer eingestuft, als wir es bis heute erlaubt haben, so bedarf dies einer umfassenden Begründung“, so der kritische Kommentar aus der Schweiz. Schliesslich vermischen die

Schweizer Fachleute auch gut begründete Empfehlungen zum umstrittenen Thema der Niedrigdosen. ICRP-Chef Lars-Erik Holm, der sich am Berner Workshop mit der Schweizer Kritik konfrontiert sah, versprach zwar, bisher fehlende Dokumente über die Grundlagen für die Revisionsvorschläge nachzuliefern. „Unsere grundsätzliche Position wird das aber nicht mehr ändern“, sagt Herrmann.

Freude an dieser klaren Haltung der KSR haben die atomkritischen **Schweizer Ärzte für soziale Verantwortung PSR/IPPNW**, die vor dem Berner Workshop bereits Alarm schlugen und den Strahlenschutz in der Schweiz in Gefahr sahen. Hinter den Revisionsvorschlägen der ICRP vermutet **Vorstandsmitglied Martin Walter**, Arzt und Strahlenschutz-Fachmann in Grenchen, vorab wirtschaftliche Überlegungen. „Ist die Kollektivdosislimite weg, können die AKW-Betreiber ihre Strahlenprobleme leichter managen“, so Walter. Unzufrieden ist er wie seine Kollegen nach wie vor beim Thema der Niedrigdosen. „Hier verharmlost die ICRP das Risiko seit Jahren“, ist er überzeugt.

Buchtipp

SOLANGE FERNEX, L'INSOUMISE

Ecologie, féminisme, non-violence

ELISABETH SCHULTHESS

Préface de Dominique VOYNET



Lisez ce livre! Il n'a rien d'une hagiographie. Il raconte comme un roman l'aventure humaine d'une femme qui n'a jamais renoncé à changer la vie. Ce faisant, vous prenez évidemment un sacré risque: c'est que la petite voix douce et têtue de Solange change la vôtre... Dominique Voinet

Le livre :

Baisser les bras, se résigner à l'inacceptable? Jamais de la Vie! L'inacceptable pour Solange Fernex, c'est de ne pas respecter la vie, c'est de promouvoir des politiques et des techniques qui conduisent à la mort. Ce sont ces 500 000 enfants qui survivent dans les zones très contaminées autour de Tchernobyl. Ce sont ces tonnes de déchets radioactifs que personne ne sait retraiter. Ce sont ces arsenaux d'armes de destruction massive fabriquées par l'Occident, vendues aux pays les plus pauvres. Ce sont ces lobbies du nucléaire, de l'agrochimie, des OGM, qui pour le profit de quelques uns empoisonnent la planète entière.

Au fil de ces entretiens avec Elisabeth Schulthess, apparaît la diversité des combats de Solange Fernex tant sur le plan écologique, féministe, que social: elle jeûne, manifeste, occupe: Fessenheim, Taverny, Creys-Malville, soutien au professeur biélorusse Bandazhevsky ... De même, au conseil municipal et au Parlement Européen, elle œuvre pour préserver l'environnement, la santé, la paix et les droits de la personne.

Voici l'impressionnant parcours de cette figure emblématique, qui inlassablement depuis plus de quarante ans, propose des alternatives pour préserver les ressources pour les générations futures et construire un monde viable pour tous

L'auteur :

Elisabeth Schulthess est journaliste au quotidien « L'Alsace ». Elle a participé dans les années 1970 au mouvement antinucléaire et non-violent ainsi qu'à la création de Radio Verte Fessenheim, station associative pionnière.

Les droits d'auteur de cet ouvrage seront intégralement reversés à l'association « Enfants de Tchernobyl Bélarus » créée en 2001 par Solange Fernex, avec son mari Michel, et quelques amis.

Contact presse: Pascale Poracchia –Tél: 04 92 65 52 24 - Mail: fbonnet@souffledor.fr. Editions Yves Michel - BP 3 – 05300 BARRET SUR MEOUGE **Contact auteur:** Elisabeth Schulthess –Tél: 03 89 07 83 43

Editions Yves Michel – Collection écologie – 212 p. – 13 Euro
En vente en librairie et sur www.souffledor.fr

„2020 Vision“ - atomwaffenfrei bis 2020

Eine Kampagne der Mayors for Peace

von Claudia Bürgler

Dr. Tadatoshi Akiba, Bürgermeister von Hiroshima, schreibt in seinem Brief an die Bürgermeister der Welt (siehe www.pcf.city.hiroshima.jp/mayors): **„Die vornehmste Aufgabe eines Bürgermeisters ist das Leben und Eigentum der Bürger zu schützen.“**

„Mayors for Peace“, die internationale NGO, die vom Bürgermeister in Hiroshima ins Leben gerufen wurde hat im Oktober 2003 die Kampagne „2020 Vision“ (atomwaffenfrei bis 2020) gestartet und ruft mit Beteiligung von vielen Friedensgruppen weltweit ihre bis jetzt fast 600 Mitglieder in über 100 Ländern auf, diese Kampagne zu unterstützen. PSR/IPPNW, die die Kampagne in der Schweiz aktiv unterstützt, konnte bis jetzt die Stadtpräsidenten aus Thun, Bern, Lausanne, Luzern und Genf für dieses wichtige Anliegen gewinnen. Auch die Schweizer Regierung ist aufgefordert, sich an der Überprüfungskonferenz des NPT im Mai 2005 für die sofortige Aufnahme von Verhandlungen zum Verbot und zur Abschaffung von nuklearen Waffen und Material aktiv einzusetzen. Die Bürgermeister von Hiroshima und Nagasaki, als Vertreter jener Städte, welche den Wahnsinn und die Vernichtungskraft atomarer Waffen symbolträchtig anklagen, fordern alle auf, sich in die Verhandlungen auf der NPT-Konferenz im Mai in New York einzumischen. 60 Jahre nach den Atombombenabwürfen, weigern sich die Atommächte immer noch abzurüsten und fast alle Nicht-Atomwaffenstaaten sehen keine Handhabung dagegen. Ziel ist eine Atomwaffenfreie Welt bis 2020, das erste grosse Ziel ist ein Völkergipfel während der NPT-Konferenz im Mai dieses Jahres.

Dieses Ziel ist laut der Bürgermeisterkampagne Deutschland nicht unrealistisch „Schliesslich haben wir bereits eine Chemiewaffen- und eine Biowaffenkonvention. Fehlt noch eine Atomwaffenkonvention. Die Idee des Bürgermeisters von Hiroshima, für eine solche Konvention einzutreten, mit der die Abrüstung aller Atomwaffen bis zum Jahr 2020 verbindlich vereinbart wird, hat unter den Nichtregierungsorganisationen weltweit gezündet. In Nagasaki bei der 2. „Global Citizens' Assembly“ für die Abschaffung der Atomwaffen wurde die „Emergency Campaign 2020 Vision“ veranschiedet. BürgermeisterInnen und Bürgerinnen aus aller Welt sollen sich daran beteiligen und zur UNO kommen, um den Beginn der Verhandlungen über eine Atomwaffenkonvention einzufordern“.

Die neue nukleare Bedrohung

Vortrag von Kate Hudson anlässlich des Jahrestreffen der IPPNW Deutschland

2005 ist ein bedeutungsvolles Jahr für all diejenigen, die an Friedens- und Anti-Atom-Kampagnen beteiligt sind. Vor 60 Jahren hat die Regierung der Vereinigten Staaten Atombomben auf die Städte Hiroshima und Nagasaki abgeworfen, und damit fürchterlichsten Schrecken und Leiden für die zivile Bevölkerung entfesselt. Seitdem wurden Versuche unternommen zu behaupten, dass die Bomben Leben gerettet hätten, indem sie den Krieg verkürzten. Aber das war natürlich nicht die Wahrheit. Professor J.K. Galbraith, der 1945 offizieller US-Ermittler in Japan war, hat kategorisch festgestellt: „Die Bomben fielen nachdem die japanische Regierung die Entscheidung gefällt hatte zu kapitulieren“. 60 Jahre danach kämpfen die „Campaign for Nuclear Disarmament“ in Großbritannien und viele andere Friedens- und Anti-Atom-Bewegungen weltweit kraftvoll für die Abschaffung atomarer Waffen und ebenfalls für die Verhinderung von Kriegen, in denen sie benutzt werden könnten. Trauriger Weise ist das Risiko des Gebrauchs atomarer Waffen heute größer als es seit vielen Jahren gewesen ist, denn sowohl die US- als auch die Regierung Großbritanniens haben sich hin zu einer Politik des Ersteinsatzes von atomaren Waffen orientiert, hin zur Entwicklung einer neuen Generation von Nuklear-Waffen, die tatsächlich dafür entwickelt werden, um auf dem Schlachtfeld eingesetzt zu werden. Leider, aber wie zu erwarten, scheinen andere Nuklearmächte diesem Beispiel zu folgen. Unsere große Befürchtung, dass die aggressive, unilaterale Politik der USA zu einem neuen atomaren Wettrüsten führen würde, scheint sich gegenwärtig zu erfüllen. Wie Sie sich also vorstellen können, war ein großer Teil der CND-Kampagne im vergangenen Jahr darauf konzentriert, das öffentliche Bewusstsein für die neue Generation von Nuklearwaffen zu wecken und unserer Regierung deutlich mitzuteilen, dass wir keine Art von atomaren Waffen wollen – weder alte noch neue. Ein Bestandteil war die Aldermaston Demonstration Ostern 2004, als wir den Focus unserer Kampagne durch eine Demonstration zu Großbritanniens Atomwaffenfabrik erneuert haben.

Vor einer Dekade hat die öffentliche Besorgnis über Atomwaffen nachgelassen. Das Ende des Kalten Krieges – und damit das Ende des Risikos eines Atomkrieges zwischen den beiden Supermächten – führte dazu, dass sich alle viel sicherer fühlten. Tatsächlich glaubten viele Menschen, dass Atomwaffen irgendwie verschwunden seien. Aber in den letzten Jahren wurde dieses trügerische Sicherheitsgefühl zerstört, und das Thema der nuklearen Waffen ist unübersehbar zurückgekehrt auf die politische Tagesordnung. Als ein Ergebnis des Irak-Krieges haben nahezu alle Menschen in Großbritannien von Nuklearwaffen und von „Massenvernichtungswaffen“ gehört. Massenvernichtungswaffen sind sogar zum Zitat in humoristischen Werbekampagnen geworden – ein Schlagwort für das frühe 21ste Jahrhundert.

Natürlich weiß mittlerweile jeder – und gibt fast jeder zu – dass es im Irak keine atomaren Waffen gab. Aber die Möglichkeit, dass der Irak Atomwaffen besäße und angeblich in der Lage war sie in großer Entfernung einzusetzen, wurde als Entschuldigung benutzt, um gegen den Irak in den Krieg zu ziehen. Ein ähnlicher Fall scheint gegenwärtig gegen den Iran konstruiert zu werden, indem die USA behaupten, dass das zivile iranische Atom-Programm tatsächlich missbraucht wird, um Nuklearwaffen zu produzieren. Bisher sind noch keine Beweise dafür vorgelegt worden, dass die Iraner tun, was die USA ihnen vorwerfen. Aber dies hat die Kriegs-Rhetorik seitens der USA dem Iran gegenüber nicht beendet. Dies ist also der Grund, warum Nuklearwaffen zur Zeit so ein wichtiges Thema sind: sie werden benutzt, um Kriege zu rechtfertigen. Aber existiert eine reale Gefahr durch nukleare Waffen, und wenn ja, worin besteht sie?

Um das zu verstehen müssen wir einen Blick auf die globale politische Situation werfen. Die tragischen Ereignisse vom 11. September 2001 – dem terroristischen Angriff auf die USA – hatten eine starke Auswirkung auf internationale Beziehungen und haben die Sicherheitsbesorgnisse aller neu definiert. Es wäre jedoch ein Fehler, die wachsenden globalen Spannungen und Gefahren einzig als Resultat des 11.9. anzusehen. Im Gegenteil waren viele der Ereignisse und Strategien seit diesem Datum bereits vor dem 11.9. geplant oder in Bewegung.

Was passiert also tatsächlich in der Welt? Präsident Bush und seine Unterstützer vermitteln gerne den Eindruck, dass die Welt heutzutage gefährlicher ist, weil böse Terroristen, unterstützt von Schurkenstaaten, Zivilisation, Freiheit und Demokratie angreifen. Präsident Bush leitet daraus ab, dass es seine Aufgabe ist, diese Werte zu verteidigen, indem er die Verantwortlichen für diese Angriffe mit allen nötigen Mitteln aufstöbert und zerstört. In diesem Kreuzzug gestattet er sich nicht, sich von Wischi-Waschi Erwägungen wie Internationalem Recht oder öffentlicher Meinung einschränken zu lassen. Aber diese Interpretation der Ereignisse ist weit entfernt von der Wahrheit. Die Bush-Regierung hat ganz gewiss ihr eigenes Programm, das nicht nur auf Welt-Ereignisse reagiert. Dokumentarische Beweise aus den USA legen den Schluss nahe, dass dies ein Programm zur weltweiten militärischen Vorherrschaft ist. Lasst uns also einige der grundlegenden Bestandteile der US-Politik und –Strategie betrachten:

Einige der dominanten Personen der US-Politik unterstützen die Vorstellungen einer Organisation namens „Projekt für ein neues amerikanisches Jahrhundert“ (PNAC). PNAC wurde 1997 gegründet, angeblich als eine nicht-kommerzielle Bildungsorganisation, mit dem Ziel der globalen Führung der USA. Tatsächlich ist es ein neo-konservativer Think-Tank mit Dick Cheney, Donald Rumsfeld und Paul Wolfowitz in der Führung. PNAC macht kein Geheimnis aus seinen Zielen, und beschreibt auf seiner Webseite deutlich seine „grundlegenden Prämissen“:

- Die Führung der USA ist gut sowohl für die USA selbst als auch für die Welt.
- Eine solche Führung braucht militärische Stärke, diplomatische Energie und muss auf moralischen Prinzipien aufbauen.
- Zu wenige der US-amerikanischen Führungspersonen machen sich stark für diese globale Führungsrolle.

Als das PNAC während der Clinton Regierung gegründet wurde, zielte es eindeutig darauf ab, Herzen und Gehirne innerhalb der USA für eine aggressivere Außenpolitik zu gewinnen. Aber die Vision von PNAC ist gleichzeitig ein ganz bewusster Rückgriff auf die Vergangenheit, ganz besonders auf die Reagan Periode. Und tatsächlich fordert die Gründungserklärung von PNAC eine reaganmäßige Politik von militärischer Stärke und moralischer Klarheit. Aber die allgemeine Herangehensweise von PNAC scheint darin zu bestehen, dass eine US-Führungsrolle bedeutet, dass andere Länder die Weltsicht der USA unterschreiben müssen sowie ihre politischen und ökonomischen Konzepte. Es sieht so aus, als ob eine US-Führungsrolle eine US-Herrschaft bedeutet und jene Länder, die das nicht akzeptieren und sich nicht gemäß dem US-Raster verhalten, werden als Schurkenstaaten bezeichnet. Es sieht zunehmend so aus, dass Länder, die nicht dem politischen oder ökonomischen Druck nachgeben, sich US-amerikanischen Verhaltensnormen anzupassen, militärischem Druck ausgesetzt sind. Warum allerdings die USA zunehmend auf militärische Lösungen setzt ist eine interessante Frage und die Antwort liegt vermutlich in der Schwäche der US-amerikanischen Wirtschaft.

Obwohl die USA scheinbar auf der Höhe ihrer Macht ist, konkurrenzlos als die einzige weltweite Supermacht, hat sie grundlegende wirtschaftliche Probleme. Während sie eine unzweifelhafte militärische Vorherrschaft in der Welt hat, hat sie gleichzeitig ein massives Handelsbilanzdefizit und dies hat die Art und Weise beeinflusst, mit der die USA mit dem Rest der Welt umgeht. Zwischen dem 2. Weltkrieg und 1974 hatten die USA günstige wirtschaftliche Beziehungen zur nicht-sozialistischen Welt – sie waren in der Lage Geld in andere Länder zu stecken, Kapital zu exportieren und eine weit verbreitete Akzeptanz ihrer dominanten Rolle in der Welt zu gewinnen. Aber 1974 erlitt die USA eine umfassende Wirtschaftskrise und seitdem hat sich diese Beziehung verändert. Die USA wurde zu einer Schuldnation im relativen wirtschaftlichen Abschwung. Nun fließt Geld in die USA, um ihre Wirtschaft zu stützen, in erster Linie aus den Wirtschaftsnationen Ostasiens.

Also benutzen die USA nun ihre militärische Überlegenheit, um ihren relativen wirtschaftlichen Abschwung zu kompensieren: Sie können sich die globale Vorherrschaft nicht länger wirtschaftlich sichern, also versuchen sie es auf dem militärischen Weg, und versuchen dabei Ressourcen und strategische Vorteile zu gewinnen. Ausgehend von der Bedeutung der US-amerikanischen Militärpolitik für den Rest der Welt hat CND diese Entwicklung sorgfältig verfolgt. Was wir dabei entdeckt haben ist von großer Tragweite: Wenn man die Entwicklungen in US-amerikanischer Militärpolitik alarmierend nennt, wäre das eine gewaltige Untertreibung. Es gibt sehr explizite militärische Pläne für eine globale Vorherrschaft, die ich jetzt beleuchten möchte.

Im Mai 2000 hat das US-Verteidigungsministerium ein Dokument herausgegeben mit dem Titel „Joint Vision 2020“, das ausformulierte wie die USA bis zum Jahr 2020 so genannte „full spectrum“ Vorherrschaft erreichen will. „Full spectrum“ Vorherrschaft bedeutet „die Fähigkeit der US-Truppen unilateral oder in Kombination mit multinationalen und interagency Partnern zu operieren um jegliche Gegenwehr zu besiegen und im gesamten Bereich militärischer Operationen jede Art von Situation zu kontrollieren“. Diese Vorherrschaft soll in allen Bereichen zum Tragen kommen: Land, See, Luft, Weltraum und Information. „Joint Vision 2020“ beschäftigt sich mit dieser umfassenden Vorherrschaft in einer Vielzahl von Konflikten von Atomkrieg bis zu großen konventionellen Kriegen, von regionalen Konflikten zu begrenzten Zwischenfällen. Es ist eine ziemlich umfassende Vision und einer der beunruhigendsten Aspekte ist die Betonung der Vorherrschaft im Weltraum, da sie die Einführung von Waffen, vielleicht sogar Atomwaffen, im Weltraum mit sich bringt. Bereits heute können viele der angeblich zivilen Kommunikation- und Satellitensysteme im Weltraum für militärische Zwecke benutzt werden – und wurden dafür benutzt. Tatsächlich wurden sie dafür im letzten Irakkrieg benutzt. Die Gefahr besteht in der Möglichkeit der Entwicklung hin zu tatsächlichen Waffen dort. Die USA haben bereits Fortschritte gemacht mit der Entwicklung eines so genannten Verteidigungssystems, des „US National Missile Defence“ Systems (NMD), dessen Technologien die Grundlage für diese Entwicklung legten. NMD wird oft Star Wars genannt, da es mehr oder weniger ein Nachfolgemodell von Reagan's „Strategic Defence Initiative“ (SDI) der frühen 80er Jahre ist, das damals den Spitznamen Star Wars erhielt, wegen seiner Science Fiction Ähnlichkeiten. Ankommende Raketen würden von US-amerikanischen Frühwarnungssatelliten entdeckt werden, die Infrarotsensoren benutzen. US-Raketen würden dann durch den Weltraum geschickt werden, um sie abzufangen und zu zerstören.

Eins der speziellen Probleme die Großbritannien betreffen – zusätzlich zu den weltweiten Themen, die NMD präsentiert – ist das zwei Basen in Yorkshire für dieses System benutzt werden. RAF Flyingdales beherbergt ein bodengestütztes Frühwarnradar, das Raketen verfolgt und RAF Menwith Hill wird sich mit Information, die Raketenabschüsse betreffen, beschäftigen. Dies wird natürlich Großbritannien in die Schusslinie bringen zwischen den USA und jedem zukünftigen militärischen Gegen mit dieser Art von Fähigkeiten. CND hat in den vergangenen Jahren hart gearbeitet, um das öffentliche Bewusstsein über diese Entwicklung zu wecken und um Druck auf die Regierung

auszuüben, ihre Zustimmung zurückzuziehen, dass britische Basen für dieses System benutzt werden. Ergebnisse einer Meinungsumfrage, die CND 2004 in Auftrag gab, zeigen, dass die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung gegen das Star Wars System und gegen Waffen im Weltraum ist. Aber die Regierung hat uns ignoriert und im Parlament wurde keine Debatte über die britische Teilnahme an diesem System erlaubt, obwohl sie schwerwiegende Gefahren für uns alle bedeutet.

Das zentrale Problem mit diesem System ist, dass obwohl die USA behaupten, dass es defensiv sei, die Tatsache besteht, dass es gleichermaßen den USA die Fähigkeit geben könnten, andere Länder anzugreifen, ohne Angst vor Vergeltung haben zu müssen. Das Ergebnis dieser verständlichen Furcht ist, dass andere Länder bereits ihre Raketen-systeme modernisieren, um diesen Schild zu durchdringen – Russland führt gerade eine neue Art von Rakete für diesen Zweck ein. In anderen Worten, die USA haben bereits mit diesem System einen neuen Rüstungswettlauf provoziert. Es war genau auf Grund dieser Gefahr, dass unter dem ABM-Vertrag von 1972 Raketenverteidigungs-system fast Vollständig geächtet wurden. – Dies wird allgemein für den Eckpfeiler atomarer Zurückhaltung über drei Jahrzehnte lang gehalten. Die USA allerdings haben sich von dem ABM-Vertrag zurückgezogen, um dieses System entwickeln zu können.

Die Verbindung mit der Entwicklung von Krieg im Weltraum ist tatsächlich sehr beunruhigend. Das System beinhaltet, dass Abfangraketen durch den Weltraum geschossen werden und das führt zu der Entwicklung von neuen Weltraumlasern und der Ausweitung von Spionage- und Beobachtungssystemen und der wahrscheinlichen „Bewaffnung“ des Weltraums. Für uns mag Krieg im Weltraum wie etwas aus einem Science Fiction Roman Klingen, aber das ist mit Sicherheit nicht, wie das US-Militär es betrachtet. Nicht nur sind die Budgets für die US-militärischen Weltraumprojekte riesig – Milliarden Dollar sind bereits ausgegeben worden - sondern das US Space Command ist auch sehr eindeutig in seiner Herangehensweise. Wie der frühere Kommandant General Joseph E. Ashy festgestellt hat: „Manche Leute wollen das nicht hören ... aber – ohne Frage – wir werden im Weltraum kämpfen. Wir werden aus dem Weltraum heraus kämpfen und wir werden in den Weltraum hinein kämpfen.“

Diese Entwicklung rund um Star Wars und Waffen im Weltraum sind klare Beispiele für die Verachtung der US-Regierung gegenüber internationalen Verträgen und einem multilateralen Konfliktlösungsansatz. Wir haben das bereits erfahren, mit der geringschätzigen Haltung der USA gegenüber dem Kiotoprotokoll, dem Atomteststopp-Vertrag und dem Internationalen Strafgerichtshof. Sie wurde ebenfalls durch den Rückzug der USA aus dem ABM-Vertrag demonstriert und ihre Verachtung für den Geist des Weltraumvertrags von 1967. Dieser Vertrag besagt, dass „der Weltraum der gesamten Menschheit gehört, allen Menschen zu Gute kommen sollte und auf friedliche Art und Weise erforscht werden sollte, um internationale Zusammenarbeit und Verständnis zu fördern“. Stattdessen wissen wir, dass die USA planen, Militärbasen auf dem Mond zu bauen!

Die ganze Bandbreite von Operation die in „Joint Vision 2020“ skizziert werden schließt Konflikte mit Atomwaffen ein. Was also ist die genaue Position der USA zu Atomwaffen und ihrem Einsatz im Krieg? Es ist ziemlich offensichtlich, dass Atomwaffen ein Teil des Feldzugs der Bush-Regierung hin zu globaler militärischer Vorherrschaft sind. Im Dezember 2001 hat das US-Verteidigungsministerium im Auftrag des Kongresses einen Bericht herausgegeben, in dem es die Marschrichtung der US-amerikanischen Nuklearkräfte in den nächsten fünf bis zehn Jahren skizzierte. Dieses Dokument, das „Nuclear Posture Review“ (NPR), umriss eine neue Strategie für die US-Nuklearkräfte, die ausgesprochen gefährlich und destabilisierend ist. Insbesondere bedeutet das NPR einen deutlichen Bruch mit der Vorstellung, dass Atomwaffen hauptsächlich dafür da sind, andere Länder davon abzuhalten, sie gegen dich zu benutzen, da du zurück schießen und das andere Land ebenfalls zerstören kannst. Diese Vorstellung war während des kalten Krieges als MAD (Mutual Assured Destruction) bekannt. Stattdessen spricht das NPR gerade heraus über den Gebrauch nuklearer Waffen als Erstschlagswaffen - „Offensivschlagsystem“, wobei neue nukleare Waffen entwickelt werden und die Zeit verkürzt wird, bis die USA Atomtest wieder aufnehmen. Das NPR ist außerdem dafür berüchtigt mit dem Finger auf jene Länder zu zeigen von denen die USA denken, dass sie mit ihnen in einem „Zwischenfall“ eintreten könnten, der größere Konsequenzen für die US-Nuklearkräfte haben könnte (in anderen Worten: in einem Nuklearangriff durch die USA resultieren könnten). Diese Länder, die bekannt geworden sind als die atomare „Hitliste“, sind Nord Korea, Irak, Iran, Syrien, Libyen, China und möglicher Weise in der Zukunft Russland. Betrachtet man dies zusammen mit der zunehmend aggressiven unilateralistischen Herangehensweise der USA – von der wir im Irakkrieg gesehen haben, dass sie illegalen präventiven Krieg einschließt – so ist diese Einbeziehung der Möglichkeit eines nuklearen Erstschlages erschütternd.

Es ist ebenfalls Wert zu beachten, dass zusätzlich zu der US-amerikanischen Nuklearpolitik, die im NPR dargelegt wurde, die Bush Regierung ihre neue Herangehensweise in einem Dokument mit dem Titel „National Strategy to Combat Weapons of Mass Destruction“ skizziert hat. Dieses betont, dass die USA das Recht haben, Atomwaffen präventiv einzusetzen – in Friedenszeiten und in ihrem eigenen Ermessen – um Staaten davon abzuhalten atomare, chemische oder biologische Waffen zu erwerben. Was kommt als nächstes? Präventiver Atomkrieg? Diese Entwicklungen – die übrigens von der britischen Regierung unterstützt werden – decken die nukleare Scheinheiligkeit der US- und der britischen Regierung vollständig auf. Als sie vor kurzem gegen den Irak in den Krieg zogen, waren die

Gründe die sie angaben, der vermutete Besitz des Iraks von Massenvernichtungswaffen und die angebliche Nichtbefolgung von Abrüstungsbeschlüssen. Tatsächlich entsprach nichts davon der Wahrheit und sie waren nur erdichtete Entschuldigungen um einen Vorwand zu haben, um in den Krieg zu ziehen. Aber Tatsache ist, dass sowohl die USA als auch Großbritannien Massenvernichtungswaffen besitzen und ihre Verpflichtungen aus dem Massenvernichtungswaffen-Nichtverbreitungsabkommen (NPT) nicht erfüllen. Das ist ein schwerwiegender Fall von Doppelmoral. Es ist es Wert, sich ein wenig mit dem NPT zu beschäftigen. Er wurde von den USA politisch benutzt in ihren Versuchen, diejenigen Länder zu kontrollieren, die sie im Verdacht hatten - ernsthaft oder auch nicht - atomare Waffen zu entwickeln oder zu verbreiten. Die letzten Vorkommnisse um das Atomkraftprogramm des Iran fallen einem dabei ein.

Der NPT trat 1970 in Kraft. Er ist in erster Linie ein Abkommen zwischen Atom- und Nichtatomstaaten. Die Staaten mit Atomwaffen erklärten sich dazu bereit sie abzuschaffen, im Gegenzug dazu erklärten sich die Staaten ohne Atomwaffen dazu bereit sich keine zuzulegen. Zusätzlich dazu haben die unterzeichnenden Staaten das Recht auf die Entwicklung von Atomkraft zu friedlichen Zwecken. Im Jahre 2000 wurde der Vertrag gestärkt durch die Hinzufügung eines Dokumentes mit dem Namen „Die 13 Schritte“, in dem die Atomstaaten ihre unwiderrufliche Verpflichtung erklärten, die vollständige Abschaffung ihrer Atomarsenale zu erreichen. Dieser Vertrag besteht also aus drei Säulen: Abrüstung, Nichtverbreitung und der friedliche Gebrauch von Atomkraft. In gewisser Hinsicht könnte man sagen, dass der Vertrag erfolgreich war: erstaunlich wenig Verbreitung hat stattgefunden – acht möglicherweise neun Länder haben Atomwaffen, obwohl ca. 40 Länder Atomkraft benutzen. Aber in anderer Hinsicht war er ein enormer Fehlschlag. Die fünf Atommächte, die den Vertrag unterschrieben haben, die USA, Russland, Großbritannien, Frankreich und China haben keinerlei Fortschritt hin zu Abrüstung getan, wie im Artikel 6 des Vertrages verlangt wird. (Die anderen Länder, von denen bekannt ist, dass sie Atomwaffen haben, Indien, Pakistan und Israel haben den Vertrag nie unterzeichnet. Nord Korea hat sich von dem Vertrag zurückgezogen, möglicherweise um Atomwaffen zu entwickeln, die es glaubt aus Abschreckungsgründen zu brauchen.) Dieses Versagen der Atomstaaten den Artikel 6 zu befolgen, kann natürlich als eine Provokation gesehen werden, die selbst zur Verbreitung führt. Warum sollte eine Seite den Vertrag befolgen und die andere nicht?

Zusätzlich zu der US-amerikanischen und britischen Heuchelei hinsichtlich ihres Nicht-Befolgen des Vertrages und ihrer Nicht-Abrüstung gibt es noch einen weiteren bedeutenden Aspekt. Wenn die US-amerikanische und britische Regierung neue Atomwaffen entwickeln, was CND für hochwahrscheinlich hält, dann betreiben sie selbst die Weiterverbreitung von Atomwaffen. Es ist also eindeutig ein Fall von „tu was wir sagen und tu nicht was wir tun“. Aus dem NPR geht eindeutig hervor, dass die USA planen, neue Atomwaffen zu entwickeln. Aber auch die britische Politik scheint sich in diese Richtung zu bewegen. Seit 1950 steht in Aldermaston in Berkshire die britische Atombombenfabrik – und dies ist der Grund warum im Laufe der Jahre viele CND Demonstrationen sich auf Aldermaston konzentriert haben. In letzter Zeit hat es umfangreiche Modernisierungsinvestitionen in Aldermaston gegeben. Dies legt nahe, dass neue Forschung und Entwicklung dort geplant ist oder sogar bereits stattfindet. Das „Atomic Weapons Establishment“ (AWE) in Aldermaston ist verantwortlich für den größten Teil britischer Atomforschung, für die Entwicklung von Waffendesigns und die Produktion der meisten Atomwaffenkomponenten. Es ist die Heimat von der Trident-Sprengkopfproduktion (Großbritanniens Atomwaffen), Wartung, Forschung und Entwicklung. CND ist der Überzeugung, dass AWE sich gegenwärtig darauf vorbereitet neue Atomwaffen zu bauen. Eine neue Reihe von geplanten Einrichtungen kosten zwei Milliarden Pfund. Ihr Bau soll 2005 beginnen. Ein großer Zuwachs in der Belegschaft ist ebenfalls geplant, möglicherweise bis zu 309 Wissenschaftlern. Diese Neuanstellungen zusammen mit den neuen Laboratorien, Supercomputern und Lasern, die das Testen von Atomwaffen simulieren können, ergeben zusammen das Bild, dass AWE Aldermaston möglicherweise in der Lage sein wird neue Atomwaffen zu bauen.

Dass die USA und Großbritannien den NPT nicht befolgen, ist offensichtlich und so versuchen sie die Eckpunkte zu verschieben, um ihre Handlungen zu rechtfertigen. Bei der NPT Vorbereitungskonferenz 2004 haben die US-amerikanischen Vertreter Abrüstung noch nicht einmal erwähnt. Neuere Berichte weisen darauf hin, dass bei der NPT Auswertungskonferenz 2005 die USA versuchen werden, die „13 Schritte“ zu entwerten, indem sie es als ein historisches Dokument beschreiben und die „unwiderrufliche Verpflichtung“ Atomare Abrüstung zu erreichen zurückweisen. Die Argumentation geht dahin, dass ein neues Dokument gebraucht wird, das die drastischen Veränderungen bei den internationalen Sicherheitsbedingungen einschließlich der Angriffe von 11. September 2001 widerspiegelt. Aber viele argumentieren, dass es genau diese neuen Gefahren sind, die die Abschaffung von Atomwaffen so nötig machen – um zu verhindern, dass labile Kräfte sie erwerben. Denn wenn die Atommächte sich von der Abrüstung zurückziehen zu einem Zeitpunkt, wenn zumindest die USA und Großbritannien neue Waffen erforschen und bereit wären, sie sogar gegen Nicht-Atomstaaten einzusetzen, würde das ein gefährliches Signal an den Rest der Welt schicken. Es sendet ein Signal, das sicherlich zur Weiterverbreitung von Atomwaffen führt, da Länder das Gefühl haben werden, dass sie sich verteidigen können müssen. Der britische Minister Geoff Hoon hat 2003 sogar behauptet, dass unter dem NPT Großbritannien ein Recht auf Nuklearwaffen hätte. Das ist eine grundsätzlich falsche Neuinterpretation des NPT. Alles worauf wir ein Recht haben, ist auf ihre Abschaffung hin zu arbeiten.

Ein Ergebnis dieses Verschiebens der Eckpunkte ist eine Übung in Neuetikettierung: der Begriff Nicht-Weiterverbreitung wird zurückgewiesen – da er die Vorstellung von Abrüstung unter dem NPT einschließt – und ein neuer Begriff wird übernommen: Gegen-Weiterverbreitung. Neue Staaten davon abzuhalten sich Atomwaffen zuzulegen wird zum einzigen Fokus und Abrüstung wird vollständig ignoriert. Dies wird in Großbritannien sehr deutlich, wo die Nicht-Weiterverbreitungsabteilung des Außenministeriums umbenannt worden ist in die Gegen-Weiterverbreitungsabteilung.

Wir sehen uns also einer großen Herausforderung gegenüber. Es ist sehr wahrscheinlich, dass im Mai die Schlapfen, die wir in den letzten Jahren durch die US-Politik hinnehmen mussten bestätigt werden. Wir sehen uns riesigen Gefahren gegenüber durch die Entwicklung neuer Atomwaffen und durch die Verfolgung von Strategien, in denen Atomwaffen tatsächlich benutzt werden. Es ist daher unsere größte Verantwortung diese Entwicklung umzukehren, die auf eine Tragödie hinführt. In erster Linie müssen wir darauf hinarbeiten, die öffentliche Meinung zu ändern, eine Massenmobilisierung gegen Atomwaffen und ihren Gebrauch zu erreichen. Es ist entscheidend, dass atomare Abrüstung nicht in die Nische von einigen Spezialisten geschoben wird, in der Leute technische Diskussionen führen. Sie muss mit der Frage von Krieg verbunden werden, und mit der Kriegspolitik der USA, und mit den sich ändernden Strategien der US-amerikanischen und britischen Regierungen, die sich auf präventive Kriege, in denen Atomwaffen benutzt werden können, orientieren.

Indem wir diese Themen verbinden, könnte es möglich sein, stärkeren öffentlichen Druck auf unsere Regierungen auszuüben. Ich kann mir kaum vorstellen, dass wir irgendeinen Fortschritt hinsichtlich atomarer Abrüstung erreichen, ohne dass es eine massenhafte öffentliche Forderung danach gibt. Das macht öffentliche Kampagnen und Massenmobilisierung notwendig. Wir müssen über ganz Europa und über die ganze Welt hinweg zusammenarbeiten, um das zu erreichen.

Kate Hudson ist Vorsitzende der „Campaign for Nuclear Disarmament“ in Grossbritannien

Unfälle mit Atomwaffen: „Gebrochene Pfeile“ und „verblasste Riesen“

Egal wie man die aktuelle Gefahr eines Atomkrieges einstuft - nach wie vor bleiben die ernstzunehmenden Probleme des unbeabsichtigten Einsatzes oder Unfalls mit Atomwaffen bestehen. Die Geschichte zeigt, dass Atomwaffenunfälle von Anfang des Atomzeitalters an ein schwerwiegendes Problem darstellen. Darüber hinaus ist diese Vergangenheit mit Geheimniskrämerei und Ungereimtheiten dermaßen belastet, dass es schwierig ist, sie objektiv zu dokumentieren. Öffentliche Informationen sind spärlich, und oft gilt die offizielle Linie „weder zu bestätigen noch zu dementieren“, dass Atomwaffen in einen Unfall verwickelt waren.

Seit 1980 hat das Pentagon keine weitere Liste über Atomwaffenunfälle veröffentlicht. Die letzte Veröffentlichung führt 32 Unfälle zwischen 1950 und 1980 auf: Das ist mehr als ein schwerer nuklearer Unfall pro Jahr. Diese Liste ist sicher nicht vollständig und enthält auch keine „Zwischenfälle“ mit Atomwaffen, sondern nur schwere Unfälle. Der Oberste Rechnungshof (GAO = General Accounting Office) berichtete jedoch, dass die Zahl der Un- und Zwischenfälle mit Atomwaffen alleine bei der Marine in den Jahren von 1965 bis 1983 bei 563 lag, wobei 330 Vorfälle möglicherweise nur Sicherheitsverletzungen waren. Somit liegt nach offiziellen Angaben die Zahl allein für die US-Marine bei mindestens 233 Unfällen. Ein Bericht des Sandia-Atomlabors von 1973 fußte auf einem Geheimdokument des Militärs mit der Aussage, dass es zwischen 1959 und 1973 insgesamt 1.250 Vorfälle mit US-Atomwaffen gegeben hätte, einschließlich 272 Unfällen, bei denen es zu einem Aufprall kam und manchmal sogar eine Explosion des konventionellen Sprengstoffes erfolgte.

Für andere Atomwaffenstaaten liegen noch weniger Informationen vor. Erst 2003 gelang es einem parlamentarischen Ombudsmann, vom britischen Verteidigungsministerium eine Liste von 20 Unfällen für den Zeitraum von 1960 bis 1991 zu erhalten. Bei den Unglücken handelt es sich um Fälle, bei denen Atomwaffen aus größerer Höhe herunterfielen oder ihre Zugmaschinen in Verkehrsunfälle verwickelt waren. In einigen Fällen kollidierten Atomwaffen mit einander und in einem Fall rutschte ein LKW mit Atomwaffen an einem Hügel ab und überschlug sich. Aus der Liste geht hervor, dass LKWs mit Atomwaffen in zwei Fällen auf britischen Straßen umkippten und zwei Nuklearkonvois in schwere Autounfälle verwickelt waren.

Die Geschichte der Marine der beiden Supermächte ist extrem durch Geheimhaltung und Lügen geprägt. Weder die US-amerikanische noch die russische Marine wollen, dass die Wahrheit über den Unfallrekord ans Licht kommt. Dennoch konnten Green-peace und die norwegische Umweltstiftung Bellona einiges entdecken: mindestens 1.200 schwere Unfälle bis 1989, rund einer alle zwei Wochen. Es waren u.a. Schiffsuntergänge, Kollisionen von Schiffen oder mit U-Booten, Kollisionen mit Eisbergen, Explosionen und Brände. Sie sind auf offenem Meer, in Küstengewässern, in Schiffswerften und in Häfen überall auf der Welt geschehen. Viele Menschen sind dabei ums Leben gekommen. Durch diese Unfälle befinden sich mehr als 50 Atomsprengköpfe und neun Atomreaktoren auf dem Meeresboden.

Alle diese Unfällen hätten sich zu Katastrophen entwickeln können, manche sind es gewesen, ohne dass man genau erfassen kann, was die tatsächliche Folgen sind. Die größte Katastrophe allerdings wäre ein durch einen Fehler ausgelöster Atomkrieg. Die Kubakrise ist das weltweit bekannteste Beispiel eines beinahe Atomkrieges. Dennoch gibt es mindestens fünf weitere Beispiele, die sich alle von der Kubakrise unterscheiden: Sie ereigneten sich, weil US- oder russisches Führungspersonal auf einen Fehlalarm reagierte, der durch eine Fehlfunktion der Warnsysteme oder eine falsche Interpretation von Ereignissen ausgelöst wurde.

Alle diese Zwischenfälle waren kurz - nicht mehr als 10 Minuten lang. Führende Militärs mussten dabei in einer sehr kurzen Zeitspanne entscheiden, ob ein nuklearer „Rückschlag“ einzuleiten war, bevor die eigenen Atomwaffen vernichtet worden wären. Bis jetzt haben sie richtig entschieden. Sie sind jedoch nur Menschen, die unter extrem stressigen und ungesunden Bedingungen überlange Schichten leisten müssen. Heutzutage befinden sich immer noch rund 4.000 Atomwaffen in höchster Alarmbereitschaft. Eine Fehlentscheidung würde das Ende jeglichen Lebens auf dem Planet Erde bedeuten.

***Diesen und weitere lesenswerte Artikel zum Thema „Atomwaffen“ finden Sie auf:
www.atomwaffena-z.info/home.html eine Seite der IPPNW Deutschland www.ippnw.de***

**European Radiation Research 2004,
August 25-28, Budapest, Hungary**

**MUTATION PROCESS IN CHRONICALLY IRRADIATED BANK VOLE POPULATIONS INDICATES THE
TRANSGENERATIONAL GENOMIC INSTABILITY INDUCED BY CHERNOBYL FALLOUT**

R. I. Goncharova, N. I. Ryabokon, Institute of Genetics and Cytology, National Academy of Sciences of Belarus Akademichnaya st, 27. Minsk 220072, Republic of Belarus; e-mail: R.Goncharova@igc.bas-net.by

The objective of this investigation is analysis of mutagenesis dynamics in bank vole populations chronically exposed to low doses of ionizing radiation in connection with the absorbed dose dynamics and the number of affected generations over 1986–1996. Frequencies of different end-points (chromosome aberrations in bone marrow cells and embryonic mortality) as well as the dose rate and absorbed doses of external and internal irradiation from caesium isotopes were determined for four populations inhabiting the sites with different ground deposition of ¹³⁷Cs (8–1526 kBq/m²). It has been first revealed that the main feature of mutagenesis dynamics in populations of mammals chronically exposed to very low doses of ionizing radiation is a gradual increase in the rate of somatic mutagenesis and embryonic lethality over 1–22 generations. At the same time, the dose rate and whole body absorbed dose decreased in every consecutive generation after the primary radiation insult in 1986. The data on chromosome aberrations and embryonic lethality were fitted by the exponential and linear functions respectively. It means that genomes of animals from distant generations are more sensitive to the impact of very low radiation doses in comparison with those of animals of prior generations. The fact that dynamics of somatic mutagenesis (by the chromosome aberration frequency in bone marrow) and embryonic lethality during the period of the study closely resemble each other is an additional proof for the persistence of the delayed response. Thus, enhanced response of distant generations of mammals to low doses of ionizing radiation is likely to be due to transgenerational genomic instability.

Journal of Occupational and Environmental Medicine Vol. 10, Supplement, p. 66, 2004.

IONISING RADIATION AND TRANSGENERATIONAL INSTABILITY IN MICE

Yuri E. Dubrova¹, Ruth C. Barber¹, Dominic L.F. Kelly¹, Nataliya Topchiy¹, George Johnson², Timothy Hatch¹ and Peter Hickenbotam¹.

1 Department of Genetics, University of Leicester and 2 Centre for Molecular Genetics and Toxicology, University of Wales, Swansea.

Objective. To analyse transgenerational changes in the germline and somatic tissues of non-exposed offspring of irradiated male mice. Methods. Mutation rates at tandem repeat DNA loci and protein-coding genes were studied in the germline and somatic tissues of first- and second-generation offspring of inbred male CBA/H, C57BL/6 and BALB/c mice exposed to either high-LET fission neutrons or low-LET X-rays. Germline mutation rates at tandem repeat DNA loci were analysed using the pedigree approach as well as Single-Molecule PCR technique; the same PCR technique was used to estimate mutation rate in somatic tissues. Results. Our results showed that radiation-induced instability can be transmitted for at least two generations after initial paternal exposure to either high-LET fission neutrons or low-LET X-rays. Germline mutation rates in the offspring of irradiated parents were detected in three inbred strains CBA/H, C57BL/6 and BALB/c, demonstrating that transgenerational instability is not restricted to one particular inbred strain of mice. ESTR mutation rates were persistently elevated in the germline and somatic tissues of first-generation offspring irradiated male mice. A similar increase in the frequency of somatic mutations at the *hprt* locus was also detected in the first-generation offspring of irradiated mice. Conclusions. Our data suggest that germline instability is caused by some DNA-dependent signal transmitted from the irradiated father and implicate an epigenetic mechanism for the transgenerational instability. The potential implication of these results for the estimates of genetic risks for humans will be discussed.

Journal of Occupational and Environmental Medicine Vol. 10, Supplement, p. 53, 2004.

In Kürze/en bref

Le Monde Diplomatique, mars 2005, Dominique Vidal. **Paradoxalement, la célébration du 60e anniversaire de la libération des derniers prisonniers d'Auschwitz par l'Armée rouge**, le 27 janvier dernier, aura plus mobilisé gouvernants et médias que celle du 50e anniversaire. Est-ce la conscience de la disparition prochaine des derniers témoins de la Shoah, et avec eux de la mémoire vivante de l'horreur – plus personne pour attester: «J'ai vu les chambres à gaz exterminer les juifs par milliers chaque jour, et les crématoires rougir à force d'en réduire les dépouilles en cendres»? Ou bien la volonté de riposter massivement à la montée des violences antisémites, en France et dans plusieurs pays d'Europe? Hélas, l'enfer est pavé de bonnes intentions: la couverture des cérémonies et la multiplication – plus encore que pour les anniversaires du Débarquement et de la libération de Paris – d'émissions spéciales de radio et de télévision ont suscité des sentiments contradictoires. D'un côté, l'irrésistible empathie pour ces ultimes survivants, frêles silhouettes octogénaires emmitoufflées dans de pauvres couvertures pour résister au froid de Birkenau; de l'autre, l'amertume devant ce «trop plein trop vide» d'une mise en scène hollywoodienne, dont les symboles écrasaient le message... Comme l'écrivait Jean Baudrillard, «la commémoration s'oppose à la mémoire: elle se fait en temps réel et, du coup, l'événement devient de moins en moins réel et historique, de plus en plus irréel et mythique...» Même les lycéens n'ont pas échappé au phénomène. L'historienne Annette Wieviorka a expliqué on ne peut mieux ce «sentiment de saturation»: «C'est qu'on ne cesse de faire de la morale et que cela ennue les élèves. Si l'on considère plutôt Auschwitz comme quelque chose qui continue d'interroger, ce ras-le-bol disparaît. Il faut cesser de substituer la morale à la réflexion.» Et elle ajoutait: «Nous devrions nous inquiéter du monde que nous avons fait et dans lequel beaucoup de jeunes vivent dans des (...)

Libérale US-Magazine outen sich als Bush-Profiteure. Regierungsentscheidungen lassen Auflagenzahlen steigen. *New York (pte)* - Liberale amerikanische Magazine profitieren enorm von der Wiederwahl Bushs zum Präsidenten. Dies berichtet die New York Times in ihrer Online-Ausgabe <http://www.nytimes.com>. So meldet zum Beispiel Art Stupar von The Nation <http://www.thenation.com>, einem wöchentlich erscheinenden Magazin, dass in der Woche direkt nach Bushs Wiederwahl die Abonnentenzahl um 2.600 Personen anstieg. Normalerweise verzeichne The Nation wöchentlich nicht mehr als 500 neue Abonnements. Insgesamt erreichte das Magazin zum Ende des vergangenen Jahres 184.000 Abonnenten, das sind 24.000 mehr als im Vorjahr. Seit dem Jahr 2000 hat sich die Zahl der Abonnenten verdoppelt. „Seit vier Jahren profitieren wir vom Wahnsinn der Bush-Regierung“, so Stupar. Ein auffälliger Anstieg der Leseranzahl war auch im März 2003 zu erkennen, als der Angriff auf den Irak kurz bevorstand. Das monatlich erscheinende Magazin The Progressive outet sich ebenfalls als Profiteur der Regierung. Hier stieg die Zahl der Leser seit Bushs Amtsantritt um 72 Prozent. Michael Tomasky, Herausgeber des - ebenfalls liberalen - American Prospect, hält diese Entwicklung für völlig normal. „Es ist üblich, dass liberale Magazine von einer konservativen Regierung profitieren - und umgekehrt.“ So kann der American Prospect selbst auf einen Leseranstieg von 27 Prozent im vergangenen Jahr zurückblicken. Seit der Bush-Regierung verzeichnen aber auch konservative Magazine ein Wachstum bei den Abonnentenzahlen. So meldet Alfred Regnery vom American Spectator einen Anstieg von 18 Prozent. Der Spectator erreicht derzeit etwa 50.000 Abonnenten. „Allerdings ist das nichts im Vergleich zu unseren Boomzeiten 1998 mit 300.000 Abonnenten“, so Regnery. Damals geriet der amtierende Präsident Clinton auf Grund der Lewinsky-Affaire in negative Schlagzeilen.

Radioactivité dans les aliments: nouvelles normes inacceptables! *sortir du nucléaire*, La commission du Codex, dépendant des Nations Unies, envisage d'autoriser des teneurs en polluants radioactifs dans les aliments 100 à 1000 fois supérieures au risque dit négligeable. Elle admet ce seuil élevé, en considérant que seul un très faible pourcentage d'aliments sont touchés par la radioactivité. Ce projet de norme est élaboré dans le cadre d'une résolution votée en 2000 par l'Agence internationale de l'énergie atomique (AIEA), visant à établir des critères radiologiques pour la présence de radionucléides à longue durée de vie dans les biens de consommation. La Commission internationale de protection radiologique (CIPR), chargée des réglementations en matière de protection contre les dangers des rayonnements ionisants, projette également de fixer des seuils d'exclusion, en dehors desquels les déchets, matériaux ou aliments, ne seront plus considérés comme contaminés. Ces normes sont absurdes, elles visent à rassurer les gens en les leurrant et à cautionner l'inadmissible: la contamination radioactive de l'environnement y compris notre alimentation.